

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. — Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Insetate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 264.

Breslau, Donnerstag, 10. November 1892.

3. Jahrgang.

Die Fünfpfennig-Cigarre.

Bei den neuen Steuerprojecten, welche die Militärvorlage heraufbeschworen hat, zeigt es sich recht deutlich, wie im Klassenstaate dem Arbeiter, dem „armen Mann“ überhaupt immer der Hauptantheil an den öffentlichen Lasten zugewälzt wird, während sich die herrschenden Klassen davon brücken. Und nicht genug, daß die feineren Lebensgenüsse dem Arbeiter verjagt bleiben — die in Schlemmerei und Unmäßigkeit sich wälzende Bourgeoisie läßt ihm durch ihre Organe auch noch dabei ins Gesicht sagen, daß seine bescheidenen Ansprüche immer noch zu hoch sind und daß seine „Begehrlichkeit“ immer noch zu weit geht. Es giebt Leute, die dem Arbeiter das Athmen nicht ohne Weiteres gönnen würden, wenn dasselbe nicht zur Schaffung des Mehrwerthes unerlässlich wäre. Die angeblich moderne Capitalistenklasse steckt womöglich noch tiefer in ihren Klassenvorurtheilen, als einst die Sklavenhalter der alten Zeit.

Bei der Tabakfrage tritt dies ganz besonders hervor.

Wenn es dem Fiscus gelingt, den Tabak „noch mehr bluten“ zu lassen, so wird es dem reichen und dem wohlhabenden Mann wenig ausmachen, wenn er seine Cigarre um einige Pfennige theurer bezahlen muß. Ob er jährlich 120 oder 150 oder 200 Mark für Cigarren ausgeben muß, das berührt ihn nicht tief. Wir wollen gar nicht davon reden, was einzelne reiche Leute für seine Cigarren ausgeben. Ganz anders aber steht es mit dem Arbeiter, in dessen Haushaltungsbudget sich schon so häufig — auch bei der sparsamsten, kaum mehr menschenwürdigen Lebensweise — ein Deficit herausbildet, das mit den redlichsten Anstrengungen und

mit Erschöpfung aller Kräfte nicht mehr getilgt werden kann. Zu den menigen und bescheidenen Genüssen, die sich der Arbeiter bisher noch erlauben konnte, gehört das Rauchen. Die Fünfpfennig-Cigarre ist bei dem Arbeiter ein sehr beliebtes Genußmittel, denn mehr können bei den heutigen Löhnen nur wenige Arbeiter dafür anlegen. Man sollte nicht meinen, daß es Leute gäbe, die dem Arbeiter auch noch den geringfügigen und zweifelhaften Genuß der Fünfpfennig-Cigarre mißgönnen. Und doch giebt es sie.

Wer sind sie? Sind es vielleicht Leute, die nur Dreipfennig-Cigarren rauchen können und gegenüber den Fünfpfennigern mit Neid erfüllt sind?

O nein, so kleinlich sind Arbeiter unter einander nicht. Aber es sind die Leute von der „Kölnischen Zeitung“, die gewiß mehr als fünf Pfennig für ihre Cigarren bezahlen, und die finden, daß die Arbeiter zu üppig sind, welche sich eine Fünfpfennig-Cigarre gestatten.

Die westfälischen Tabakinteressenten haben bekanntlich erklärt, bei einer weiteren Belastung des Tabaks könnten sie die populäre Fünfpfennig-Cigarre nicht mehr so herstellen wie bisher; dieselbe müsse sich dann vertheuern oder verschlechtern; sehr wahrscheinlich wird indessen Beides eintreten. Daraufhin meint die „Köln. Zeitung“, es läge im Interesse der „minder wohlhabenden Volksklassen“, zur Tabakpfeife zurückzukehren. Die Cigarre sei ein Stück der modernen Verfeinerung der Lebensweise und verbante ihr Dasein der Neigung zur Bequemlichkeit.

Ah, diese Arbeiter! Sie haben zwar die Aufgabe, täglich den ganzen Bedarf der Gesellschaft an Lebensmitteln mit ihrer Hände harter Arbeit zu decken — allein die Gelehrten der „Kölnischen Ztg.“ sind findige

Leute; sie entdecken, daß die Arbeiter zu träge sind, sich Pfeifen zu stopfen. Eine solche „Trägheit“ ist natürlich nur dem behäbigen Bourgeois gestattet, der von seinen Renten und Dividenden zu sehr in Anspruch genommen wird. Wer unter den Menschen wohl solche Unterschiede aufgerichtet hat? Nach der „Köln. Ztg.“ wohl die göttliche Vorsehung!

Hinter der ganzen Spiegelfechterelei des rheinischen Blattes versteckt sich nur der schändliche Egoismus der herrschenden Klassen. Zugleich haben wir hier ein Stückchen von nationalliberalen Jesuitismus vor uns, indem das Blatt den Arbeitern einreden will, eine Vertheuerung und Verschlechterung des Rauchmaterials läge in deren eigenem Interesse. Denn auch der Pfeifentabak wird sich verschlechtern, wenn eine neue Steuer kommt.

Die Arbeiter sollen also ihre „verfeinerte“ Lebensweise aufgeben und entweder eine verschlechterte Fünfpfennig-Cigarre oder einen schlechten Tabak rauchen. Dann bringen sie das Hauptopfer, das die Tabaksteuer für den Militarismus fort; die Bourgeois aber haben von den paar Mark, die sie mehr zahlen müssen, weiter keine Schmerzen. Dafür bringen die nationalliberalen und anderen „Patrioten“ im Reichstage das colossale „Opfer“, die Militärvorlage „mit schwerem Herzen“ zu bewilligen. Sie trösten sich dann über dies Opfer mit den Düften seiner Havanna-Cigarren und schimpfen bei Wein und Braten auf das „vaterlandslose Gesindel“, welches nunmehr „Stinkadores“ rauchen und damit die Kosten für die Heeresvermehrung tragen muß!

So wird's gemacht!

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

52]

Nachdruck verboten.

Am nächsten Tage begann ich in aller Stille meine Nachforschungen nach dem Verbleib eines gewissen jungen Mädchens, das einmal bei Nacht und Nebel von seines Vaters Hofe hinausgezogen war in die weite Welt und von dem man seither nie wieder etwas vernommen hatte. Welches Ergebnis meine Bemühungen gehabt und mit wie froher Kunde ich endlich zu Ihnen — dem verlassenen Kinde jenes armen Mädchens — in Ihr Dachstübchen hinaufsteigen konnte, das brauche ich Ihnen nicht erst zu erzählen; denn die Thatfachen haben Sie zur Genüge darüber belehrt. Aber meine Aufgabe war damit noch nicht zu Ende! Ich bin alt genug geworden, um einigermaßen zu wissen, wie es in der Welt zugeht, und um in diesem außergewöhnlichen Falle mit ziemlicher Gewißheit das Ende voraussehen zu können. Es war zehn gegen eins zu wetten, daß Sie nach Ablauf von wenigen Monaten oder im günstigsten Falle vielleicht von wenigen Jahren genau an demselben Punkte sein würden, wie am Tage vor dem Empfange Ihres Vermächtnisses. Fehlt es doch niemals an speculativen Jünglingen, die sich gleich hungrigen Raben auf ihre Beute stürzen, sobald sie nur irgendwo das Vorhandensein eines bedeutenden Vermögens bei einem unerfahrenen und schutzlosen Mädchen wittern. Diesmal, wo noch Ihre Schönheit

dazu kam — nun, Sie brauchen darüber nicht zu erröthen, mein Kind — war um so sicherer auf den baldigen Eintritt von Ereignissen zu rechnen, wie sie ja auch wirklich nicht ausgeblieben sind. Aber es wäre eine Thorheit gewesen, diesen Ereignissen vorbeugen oder ihnen entgegentreten zu wollen. Durch eigene Erfahrung mußten Sie klug werden, wenn man sich einen wirklichen Nutzen davon versprechen wollte, und so ließ ich denn im Einverständnis mit jenem vorhin erwähnten Manne — der auch ein gewisses Recht daran hatte, sich für Ihr Schicksal zu interessieren — den Ereignissen ihren Lauf. Nur um im schlimmsten Falle die üblen Folgen von Ihrem lieben Haupte abzuwenden, ließ ich mir jene Verschreibung geben und jene Summe auszahlen, die auch nach dem Verluste des gesammten übrigen Vermögens noch hinreichen mußte, Ihnen einen bescheidenen Wohlstand für die Zukunft zu sichern. Begreifen Sie nun, wie ich damals dazu kam, eine überaus unbescheidene Forderung zu stellen?

„Sie sind ein edler, hochherziger Mensch!“ rief Helene mit überströmendem Gefühle, indem sie seine mit Falten und Runzeln bedeckte Rechte in ihre beiden Hände nahm. „Aber ich frage wenig nach dem Gelde. Sagen Sie mir nur, wer jener Mann gewesen ist, der —“

„Nicht! Nicht! Eins nach dem andern! Auch darüber sollen Sie Auskunft erhalten, nachdem ich mit meinem Rechenchaftsberichte zu Ende gekommen bin! Das schwerste Geständniß steht mir nämlich noch bevor:

weil ich ohne Ihre ausdrückliche Ermächtigung das Capital in einer Weise angelegt habe, die Ihnen als ziemlich gewagt erscheinen muß und bei der es in der That sehr leicht ganz oder theilweise hätte verloren gehen können!“

„Aber ich bitte Sie inständigst, Herr Regensteiner! Lassen wir doch das leidige Geld! Was Sie auch immer damit begonnen haben mögen — es ist ohne Zweifel gut und richtig gewesen! Sie sind mir keine Rechenenschaft darüber schuldig, und es wird immer noch früh genug sein, wenn wir zu irgend einer anderen Zeit darüber sprechen.“

Aber er bestand darauf, daß sie zunächst seine Rechnungslegung anhören müsse, und er erzählte mir, ohne einen Namen zu nennen, und mit allerlei Umschreibungen, welche sie wirklich in Dunkel ließen, wie er die ganze Summe und noch ein Erkleckliches darüber hinaus aus seinen eigenen Mitteln nach und nach zwei wackeren strebsamen Leuten zur Gründung einer Fabrik übergeben habe und wie es diesen beiden Männern trotz des Aufblühens ihres jungen Werkes und trotz der ausgezeichneten Erfolge, welche sie bereits erzielt hätten, doch unmöglich sein würde, das ganze Capital jetzt schon zurückzuzahlen.

„Wenn Sie nicht gerade die Absicht hätten, nach Amerika auszuwandern“, fügte er hinzu, „so hätte es damit ja auch durchaus nichts auf sich, denn ich würde Ihnen einfach die Zinsen auszahlen und mich für die Sicherstellung des Capitals verbürgen; aber unter so veränderten Umständen liegt die Sache wesentlich com-

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Zur Militärvorlage. — In Betreff der zweijährigen Dienstzeit ist die Regierung entschlossen, keinerlei Concessionen über ihren Entwurf hinaus der Reichstagsmehrheit zu machen, so schreibt den „Hamb. Nachr.“ ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, dessen Mittheilungen über den Regierungsstandpunkt in Betreff der Militärvorlage sich bisher als durchaus zutreffend erwiesen haben. Die Regierung werde nicht in eine Veränderung der Verfassungsbestimmung über dreijährige Dienstzeit willigen. Auch eine andere Garantie, welche der Einführung der zweijährigen Dienstzeit den Charakter des Endgültigen aufbrachte und ihre Wiederaufhebung nur im Wege der Gesetzgebung zuließ, wird voraussichtlich nicht gewährt werden. Die Thatsache, daß hiernach die Verfassungsbestimmung über die dreijährige Dienstzeit unberührt bleibt, daß die viel erwähnte zweijährige Dienstzeit sich lediglich als eine allgemeine Durchführung des Systems der Dispositionsurlaubdarstellung, daß das Ganze eine Probe ist, von welcher man spätestens nach Ablauf des Quinquennales wieder zurücktreten kann, habe allerdings die Conservativen hinsichtlich mit der Militärvorlage veröhnt. Dagegen sei die Centrumspartei um so mißtrauischer geworden. Die Aussichten der Vorlage hätten sich deshalb nach dem näheren Bekanntwerden ihres Inhalts durchaus nicht gebessert. Gegen die gesetzliche Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit wird neuerlich geltend zu machen versucht, daß die Militärverwaltung in der Lage sein müsse, bei kritischer Gestaltung der europäischen Verhältnisse, die aber noch nicht die Mobilmachung bedinge, den dritten Jahrgang einberufen, resp. bei der Frage zurückbehalten zu dürfen, da sonst möglicherweise in derartigen Situationen die Infanterie nur aus Mannschaften, die eine einjährige Ausbildung erhalten haben und aus Recruten bestehen würde. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Versammlungen, welche in Betreff der Militärvorlage stattfinden. Sie vermerkt mit Genugthuung, daß in nationalliberalen und ultramontanen Versammlungen betont worden: „Die nothwendigen Opfer müssen gebracht werden, was aber das Nothwendige ist, darüber wird man sich erst dann ein Urtheil zu bilden vermögen, wenn man die Begründung der Vorlage auch in jenen Theilen kennen gelernt haben wird, die nicht den parlamentarischen Druckachsen einverleibt, sondern nur vertraulich im engeren Kreise gegeben zu werden pflegen.“ Nun, die „Nordb. Allgem. Ztg.“ weiß ganz genau, daß es die Regierung schon fertig bringen wird, die Vertreter der sogenannten „Ordnungsparteien“ zu überzeugen, wie nothwendig die Erfüllung ihrer Forderungen sei.

Eine neue Hilfe ist Caprioli für die Militärvorlage entstanden. Die „Volkswirtschaftliche Corresp.“ fragt, wo denn die Politiker, welche jetzt sprachlos seien ob solcher Bestürmung der Militärvorlage, gewesen seien, als es sich um die Arbeiterchutz-Vorlage gehandelt habe. Um Gesetzesvorlagen, die nicht nur Industrie und Landwirthschaft die gewaltigsten Belastungen und Bedrückungen auferlegten, sondern

auch die Begehrlichkeit der Arbeiterschaft bis in's Ungemessene steigerten und auch dadurch der nationalen Production die schwersten Wunden schlugen. Diese Gesetze, meint das Blatt, habe man ohne Bedenken angenommen und jetzt wolle man die Militärvorlage nicht bewilligen? Schrecklich! Die „Volksw. Corresp.“ kommt zu dem Schlusse, daß Angesichts der politischen Lage unseres Landes und Angesichts der voraussichtlichen Nothwendigkeit, den Militär-Stat zu erhöhen, die überstürzten und allzuweit gehenden Arbeiterschutzgesetze sowohl als auch der Abschluß von Handelsverträgen, wodurch für uns eine beträchtliche Summe sicherer Einnahmen jährlich wegfiel, große politische Fehler waren. Allein, weil nun diese großen politischen Fehler in früheren Jahren begangen worden sind, so könne nicht zu diesen beiden Fehlern noch der dritte folgeschwerer, nämlich die Ablehnung der Militärvorlage, hinzugefügt werden. Gut gekräftigt Böw! „Die Regierung hat nirgends zuverlässigere, opferwilligere Freunde als in den industriellen Kreisen von Rheinland-Westfalen, sie kann in trüben wie in heiteren Tagen selber auf diese bauen, als auf ihre überlauten iteten Bewunderer in Berlin und anderswo“, schreibt dieser Tage die „Rhein. Westf. Ztg.“ und sie hat Recht. Wir aber fügen hinzu: Die Arbeiter haben nirgends brutalere und rückwärtslojere Arbeitgeber als in industriellen Kreisen Rheinlands-Westfalens. Und trotzdem sind wir diesen für ihr offenes Geständniß, den Arbeitern größere militärische Lasten aufzubürden und den Arbeiterchutz zu entziehen, dankbar. Mögen die Arbeiter erkennen, was alles aus diesen Worten spricht. Boshait oder Nothtracht?

In der Geschichte der Reichsfinanzen wird das kommende Staatsjahr dadurch eine besondere und unerfreuliche Bedeutung erlangen, daß der in den letzten Jahren herkömmliche Ueberschuß der Ueberweisungen über die Matricularbeiträge sein Ende erreichen wird. In Zukunft werden die Einzelstaaten wieder mehr an das Reich zu zahlen haben, als sie von diesem erhalten. „Es wäre“ — meint die „Nationall. Correspondenz“ — „das wohl ein geeigneter Moment, das ganze Verhältniß zwischen den Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten, wie es durch die Frankenstein'sche Clausel und durch entsprechende Bestimmungen in den späteren Steuergesetzen festgelegt ist, einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Das jetzige System mit seinem rechnerischen Hin und Her war ein Zugeständniß an particularistische Beängstigungen; es macht aber nicht nur den Reichsstat undurchsichtig, sondern es ist auch nicht geeignet, das Gefühl der Verantwortlichkeit an den die Reichsfinanzpolitik leitenden Stellen zu erhöhen. Die lex Luene, ein Kind der clausula Frankenstein, soll jetzt befeitigt werden; die Mutter ist nicht besser, als ihr Erbsproßling, und es wäre nach verschiedenen Richtungen hin recht wünschenswerth, wenn auch ihrem künstlichen Dasein ein Ende gemacht würde.“

In den Kreisen der Tabakinteressenten ist in Folge der Mehrblutungspläne der Reichsregierung Feuer unter dem Dache, seit einiger Zeit vergeht fast kein Tag, an dem nicht in Süddeutschland eine Versammlung stattfindet, die sich mit der Frage der Zoll-

und Steuererhöhung beschäftigt. Auch die Brauer haben wenigstens einige Leberzeichen von sich gegeben und ein paar Proteste gegen die beabsichtigte — oder, wie man vielleicht heute richtiger sagen könnte, beabsichtigt gewesene — Brausteuer-Erhöhung zu protestiren.

Wie das Geld der Steuerzahler verpulvert wird. Bei den Kriegeschiffen wird beständig probirt, wer stärker ist: das Geschütz oder der Panzer. In diesem Kampfe zwischen Panzer und Geschütz, der noch nicht beendet ist, scheint im Augenblick der Panzer den Sieg gewonnen zu haben. Er ist nämlich nicht nur bis zu einer Stärke von 60 Centimeter gewachsen, sondern erhält durch besondere Legirung auch eine bedeutendere Widerstandsfähigkeit. Zuerst nahm man gewalztes Eisen, dann, mit der wachsenden Dicke, um das Metall homogen zu machen, doppelte Platten, dann folgte der Verbundpanzer von Eisen und darüber geöffnetem Stahl, mit dem man 30 Procent mehr Widerstandskraft gewann, und gegenwärtig sind, nach den „Hegener Nachr.“, Schußproben mit einer neuen Legirung vorgenommen, wobei Nickel eine Rolle spielt, und zwar ist dieses eine deutsche Erfindung und ein oentisches Geheimniß. Wie Admiral a. D. Werner mittheilt, sollen selbst auf 100 Meter Entfernung die schweren Geschosse kaum merkbare Eindrücke hinterlassen und die leichteren wie Gummibälle zurückprallen. Bewährt sich dieses, so werden unsere neuen Panzerschiffe damit ausgestattet werden, und wir würden sowohl den stärksten Panzer wie die mächtigsten Geschütze der Welt besitzen. Im Frühjahr haben mit einem von diesen, einem Küstengeschütze von 42 Centimeter Caliber, in Gegenwart des Kaisers Schießversuche stattgefunden. Es wirft mit 260 Kilogramm Ladung eine Granate von 1000 Kilogramm Gewicht. Eine neue Küstencanone von 30,5 Centimeter ergab bei 30 Grad Elevation (Krümmung) eine Schußweite von 16 650 Meter, eine desgleichen von 24 Centimeter bei 45 Grad Elevation eine Schußweite von 20 226 Meter. Es ist anzunehmen, daß Helgoland mit solchen Geschützen bewaffnet wird, die dem Feinde eine Annäherung auf zwei deutsche Meilen verbieten. — Diese Geschütze sind noch viel weittragender als obige Schilderung angiebt. Sie schießen sogar von der Ostseeküste bis zu den Alpen den deutschen Steuerzahlern den Boden aus der Hosentasche!

Die Wuth der Nationalliberalen auf das Centrum, wie sie besonders im Culturkramof ihre schönsten Blüten trieb, hat in den letzten Jahren dadurch neue Nahrung erhalten, daß die Nationalliberalen als Jaglager-Partei im Reichstage durch das Centrum ersetzt und für die Regierung überflüssig gemacht worden sind. Jetzt haben nun die Nationalliberalen auf eine Weise ihrer Wuth Luft gemacht, die die ihnen beigelegte Variation von ihrem Parteinamen „Nationalliberale“ in „Nationalmiserable“ wiederum vollauf berechtigt erscheinen läßt. In Wittenberg fand, wie bekannt, dieser Tage die Neueinweihung der renovirten Schloßkirche statt, wo Luther seine 95 Thesen anschlagte. Aus diesem Anlaß hat der Kaiser wieder eine Ansprache gehalten. Das ist nun zwar nichts Neues; denn die Reden des Kaisers sind etwas sehr Häufiges

placat, und ich habe daher die beiden Herren hierher citirt, damit sie sich direct mit Ihnen verständigen können. Leider hat bis jetzt nur der eine meiner Aufforderung Folge geleistet. Er wartet hier im Nebenzimmer darauf, daß ich ihm das Zeichen zum Eintreten gebe, und wenn Sie es wünschen, könnte er ja am Ende jetzt erscheinen.“

Helene wollte mit Lebhaftigkeit abwehren, da ihr das Benehmen Regensteiner's immer unbegreiflicher wurde und da sie sich ganz außer Stande fühlte, jetzt über irgend welche Dinge von geschäftlicher Natur zu sprechen.

Aber Herr Balthasar war nicht der Mann, sich von seinen einmal gefassten Vorsätzen abbringen zu lassen, und er schlug ihre Widersprüche nieder, indem er mit erhobener Stimme erklärte:

„Sie ich den Mann eintreten lasse, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen noch einige weitere Andeutungen über seine Person zu machen. Er ist nämlich derselbe, von welchem ich Ihnen schon vorhin gesprochen habe, und er hat Ihnen noch eine andere Schuld abzutragen, als die, von welcher wir jetzt geredet! Sie haben mich vorhin nicht gefragt, worin das Unrecht bestand, dessen sich mein Freund vor seiner Flucht nach Amerika schuldig gemacht — und so muß ich es Ihnen denn wohl aus freien Stücken sagen. Er selber hat mich dazu schon längst ermächtigt! Aus Anlaß eines Streites — im Zorn über eine schimpfliche Schmähung, die man einem von ihm über alles geliebten Mädchen anzuthun wagte, führte er einen

verhängnißvollen Schlag gegen seinen Gegner — einen Schlag, welcher jenem das Leben kostete. Er hat freilich später erfahren, daß die Verletzung, die er dem Beleidiger beigebracht, unter anderen Umständen kaum eine tödliche gewesen sein würde und daß nur ein durch Ausschweifungen und Laster zerrütteter Körper derselben erliegen konnte; aber dadurch ist sein Verschulden in seinen Augen nicht geringer geworden, denn die Folgen trafen nicht nur die Familie des Getödteten, sondern sie trafen auch jenes Mädchen, das ihm über alles theuer war, und dem er so gern jeden Kummer und jedes Herzleid erspart haben würde. Da sie es gewagt hatte, auch nach seiner unglückseligen That dem zornigen Vater gegenüber treulich zu ihm zu halten, und da sie so stolz war, sich zu demüthigen, soß sie schutzlos und hilflos von dem elterlichen Hause.“

Weiter konnte er nicht sprechen; die Bewegung erlöschte seine Stimme, und überdies unterbrach ihn Helene, die längst aufgesprungen war und geisterbleichen Antlitzes mit weit geöffneten Augen auf seine Lippen gestarrt hatte, jetzt mit dem lauten, weithin tönenden Aufschrei:

„Mein Vater! Es ist mein Vater! — O, Gott! Ist es denn ein Traum — oder ist es Wirklichkeit, was ich erlebe?“

„Es ist die Wahrheit, mein geliebtes Kind!“ tönte eine weiche, vor unterdrücktem Schluchzen bebende Männerstimme hinter ihr, und im nächsten Augenblicke lag sie an der Brust jenes ernsten, schmerzlichen

Amerikaners, welchen Balthasar Regensteiner vor wenigen Monaten dem jungen Maschinenbauer Berthold als seinen Compagnon zugeführt hatte.

Der häßliche, zwerghafte Alte aber schlich sich ganz leise aus dem Zimmer; denn er wußte, daß diese beiden sich viel, sehr viel zu erzählen hatten, was für kein anderes menschliches Ohr bestimmt sein konnte.

Helene hatte nicht lange zu zweifeln brauchen, daß jedes Wort in der Erzählung des alten Balthasar volle Wahrheit gewesen und daß es wirklich der Jugendliebte ihrer Mutter, daß es ihr Vater war, welcher sie in seine Arme geschlossen hatte.

In einem Commodenschiefache hatte ihre arme Mutter ein Bild aufbewahrt, welches sie zu ihren höchsten Schätzen rechnete und durch dessen Betrachtung sie jedesmal in eine besonders ernste und feierliche Stimmung verlegt wurde. Es war eine schlechte Photographie gewesen von jener Art, wie sie vor vielen gemacht wurden, da die Kunstfertigkeit, die Sonne als Malerin zu benutzen, noch in ihren Anfängen gelegen hatte; aber da sie für die Mutter ein Gegenstand so besonderer Verehrung gewesen war, hatte auch Helene sie oft mit Aufmerksamkeit und Andacht betrachtet, und die Züge waren so fest in ihrem Gedächtniß haften geblieben, daß sie den auf jenem Bilde Dargestellten noch nach vielen, vielen Jahren aus hunderten heraus erkannt haben würde.

und das Interesse für sie verliert sich allmählich. Trotzdem machen die Ultramonianen einen Heidenlärm, weil ihnen die „dort stattgehabte neue Betonung des evangelischen Bewußtseins“ nicht paßt. Wie das „Leipz. Tagebl.“ nun berichtet, hat eine Verordnung katholischer Männer wegen Beschaffung einer genügend großen Localität zur Abhaltung eines deutschen Katholikentages in Leipzig und zwar noch während des Monats November verhandelt. Die Herren Graf Ballestrem, Freiherr von Schorlemer-Mst, Dr. Lieber und andere hervorragende Mitglieder der Centrumpartei haben ihr Erscheinen zugesagt. „Hantbal vor den Thoren!“ hieß es da hi den Leipziger protestantisch-nationalmiserablen Pfistersäcken, dies zu verhindern. Ein Katholikentag in der Stadt, welche sich rühmt, der Hort des Protestantismus und National-liberalismus zu sein — das wäre freilich ein ganz guter Witz der Herren Ballestrem und Lieber gewesen. Aber das mußte hintertrieben werden. Und wie es nun einmal im Charakter des Nationalliberalismus und der Nationalliberalen liegt, wurde dazu wieder das schofelne Mittel angewandt, nämlich das der Saalabtreibung. Die Direction des Crystalpalastes hat den Saal zur Abhaltung des Katholikentages verweigert, und das Centrum kann nicht, wie die Leipziger Arbeiter dieselbe durch Höherhängen des Brodtkorbes dazu zwingen, den Saal herzugeben. Des halb hatten die schufstigen Praktiken dieser national-miserablen Bande Erfolg.

Nationale Schönthuererei. Die „St. Jta.“ berichtet nach dem „Petit Journal“ folgende Thatsache. „In Belfort lebt ein 82-jähriges armes Mütterchen, welches bis vor Kurzem durch ihrer Hände Arbeit ihr kärgliches Leben fristen konnte. Sie wurde im Jahre 1810 als Tochter eines Husarenhauptmanns geboren. Im Jahre 1815 starb ihr Vater auf dem Schlachtfelde und 6 Wochen nachher folgte ihm ihre Mutter. Bald darauf ergriff der Vormund des hinterlassenen Tochterleins mit dem bedeutenden Nachlasse die Flucht und das arme Kind kam in Folge dieses Schurkenstreichs in die größte Armuth. Mit 21 Jahren verheirathete sich die Husarentochter und gab 13 Söhnen das Leben. Neben ihrem Manne verlor sie nacheinander zwölf ihrer Leben, darunter sechs im deutsch-französischen Kriege. Der Jüngste, auf den sie noch die größte Hoffnung gesetzt, und von ihm geglaubt, daß er ihr noch eine Stütze sei, starb letzte Woche auch als Soldat in Tonkin. In 3 bis 4 Wochen wäre er frei geworden. Schon vor einigen Jahren hatte sich das arme Mütterchen an den Kriegsminister um eine Unterstützung gewendet, doch umsonst. Der reiche Staat Frankreich zahlt ihr jährlich 70 Franken und als Armenunterstützung bekommt sie noch 60 Franken pro Jahr, aus welchen lumpigen paar Franken die bedauernswerthe Wittwe leben soll. Solche Dinge gereichen der Republik gewiß nicht zur Ehre.“ Ganz recht. Aber glaubt denn die „Frankf. Zeitung“, daß es damit in Deutschland besser stehe! Man sehe nur hinein in die Winkel der Großstädte, man schaue umher in den weltentlegensten Dörfern und man wird derartige Beispiele des staatlichen Undanks in Deutschland so viele finden, daß selbst den pessimistischen Reichsangehörigen ein Grauen anwandelt. Gerade das ist eben das Eigentümliche an unserm heutigen Staate, daß er von seinen Angehörigen alles verlangt und nichts dafür giebt. Gründliche Abhilfe hierin wird erst geschaffen, wenn der heutige Klassenegoismus der socialistischen Gesellschaft gewichen ist, die ihren Mitgliedern für die Pflicht, ihr zu dienen, auch das Recht zum Leben einräumt und für den Lebensunterhalt jedes Einzelnen solidarisch aufkommt, sofern er nur nach seinen Kräften der Gesellschaft gegenüber seine Pflicht thut.

Den Antisemiten ins Stammbuch! Der Vorsitzende des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat erklärt:

„Antisemitische „Führer“ benutzten die Volksversammlungen, um wer weiß was alles für unerfüllbare Versprechungen zu machen und hierdurch die Handwerker und Kleingewerbetreibenden zu fördern.“

Es scheint also unter den sächsischen Conservativen anständige Leute zu geben, denen vor dem verlogenen Bauernfang der Antisemiten graut. Auf welche Stufe der Nothheit letztere bereits gesunken sind, beweist die Thatsache daß in einer antisemitischen Versammlung in Burgstädt i. S. Medaillen vertheilt wurden, auf denen ein Jude mit dem Strick um den Hals abgebildet war! Die sächsische Polizei, die jeden Socialisten unnachsichtlich verfolgt, ist diesem antisemitischen Böbeltreiben gegenüber — „gemüthlich.“

Böbeltreiben — nennen wir diese Art von Massenhege und politischem Kampf. Das Wort ist auch von einem Manne gebraucht worden, den thörichter Weise

einige naseweise Antisemiten für sich reclamiren wollten. Rudolf von Jhering, der berühmte verstorbene Rechtslehrer, hat unter dem 19. Januar 1880 an Professor Dr. M. Lazarus in Berlin ein bisher nicht veröffentlichtes Schreiben gerichtet, das sich auf den Vortrag: „Was heißt national“ bezieht. Es heißt in demselben: „Ich kann nicht unterlassen. Ihnen für die Ueber-sendung Ihrer neuesten kleinen Schrift meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, wäre es auch nur, um Ihnen mitzutheilen, daß ich in der praktischen Frage, den Ihre Untersuchung über den Begriff der Nationalität giebt, ganz auf Ihrer Seite stehe. Es ist zu begreifen, daß der Böbel sich leicht gegen die Juden aufheben läßt; daß aber auch Leute, die den gebildeteren Kreisen angehören, an dieser Gemeinheit sich betheiligten, ist schwer zu begreifen und gereicht unserer Nation nicht zur Ehre.“

Die Verleumdungsseuche, die gegenwärtig grassirt und als Nachlaß der Bismarck'schen Corruption zu betrachten ist, wird nun wohl auch den Ehrenmann Jhering noch im Grabe anfallen, weil er es gewagt hat, den Böbel beim rechten Namen zu nennen.

Auf 36000 Mark will man das Gehalt des nun-gewählten Oberbürgermeisters Zelle in Berlin erhöhen, in der Form, daß ihm zu dem gegenwärtigen Gehalt von 30000 Mark an „Repräsentations-Geldern“ 6000 Mark zugebilligt werden — Als seiner Zeit von socialdemokratischer Seite eine Erhöhung des Gehaltes der Laternenanstrecker beantragt wurde, hatte man keine 36 Pfennige. Ebenso steht es mit der besseren Befol-dung der Lehrer, dazu ist kein Geld vorhanden — aber Herr Zelle wird seine Gehalts-Erhöhung bekommen, denn es wäre doch schrecklich, wenn der Mann mit dem Hungerlohn von 30000 Mark auskommen sollte; schließlich würde man am Ende noch seinen Vorgänger Zügen strafen und ausrufen: „Ja, es giebt einen Nothstand!“ O, Wahnsinn der Zeit.

Ein Geistlicher als reisender Handwerksbursche. — In der „Magdeb. Btg.“ ist zu lesen:

„Wie Paul Göhre, der junge Theologe, drei Monate als Fabrikarbeiter lebte und arbeitete, um aus eigener Erfahrung das Dasein, die Leiden und Freuden unserer deutschen Arbeiterschaft kennen zu lernen — die Frucht dieses Studiums war bekanntlich das vielbesprochene Buch „Drei Monat Fabrikarbeiter“ —, so hat es auch jüngst der Pastor Wangemann von Bielefeld unternommen, in der Gestalt eines reisenden Handwerksburschen Rheinland, Westfalen und Hannover zu durchstreifen, in der Absicht, die Lage der „armen Reisenden“, die Einrichtung und Wirksamkeit der Verpflegungsanstalten, die Thätigkeit der Aufsichtsbehörden zu erforschen. In dem hannoverschen Städtchen Stolzenau an der Weser ist dem Pastor ein Abenteuer zugestoßen, das nach Lage der Dinge gar nicht ausbleiben konnte. Nachdem er seine Verpflegungsmarke für die Herberge durch Holzspalten, Straßensegen u. s. w. gründlich abverdient, saß er Abends in der Herberge mit einem „echten“ armen Reisenden beim Würfelspiel, als plötzlich ein Gendarm eintrat und die Anwesenden aufforderte, ihre Militärpapiere ungeschämt vorzulegen. Der Herr Pastor, der wohl im Besitze eines solchen Wanderbuchs und einer echten Legitimation war, ein Militärpapier aber nicht sein eigen rannnte, wurde als unsicherer Heerespflichtiger in's Gefängniß abgeführt und hier blieb ihm nichts weiter übrig, als sich in seiner Eigenschaft als Geistlicher auf einer Studienreise zu erkennen zu geben. Daß das Erkennen der Beamten nicht gering war und daß man Herrn Wangemann alsbald der goldenen Freiheit zurückgab, braucht eigentlich wohl nicht weiter betont zu werden. Herr Wangemann ist übrigens ein Sohn des bekannten früheren Missionsdirectors gleichen Namens. Man darf dem Pastor Wangemann in Rücksicht auf sein Unternehmen die Anerkennung seines Muthes und seiner Energie nicht versagen.“

Ei, ei! Um wie viel mehr muß man dann den Muth und die Energie des echten Handwerksburschen anerkennen. Uns will bedünken, als imitirter „armer Reisender“ ein bisschen Comödie spielen, um sich in dem Augenblicke, wo die löbliche Polizei sich in's Spiel mischt, als würdiger Geistlicher zu präsentiren, dazu gehört verdammt wenig Muth und Energie. Wir lachen über solche Uebernehmlichkeiten!

Ausland.
Belgien.

Allgemeines Wahlrecht. Das belgische Volk wird das allgemeine Wahlrecht nicht bekommen; es wird vielmehr im Wesentlichen alles beim Alten bleiben. Die Verfassungs-Revisions-Commission des Senats hat einfach alle Neuerungen, durch welche den bereiten Schichten des Volkes in etwas entgegenzukommen geplant war, abgelehnt. Selbst der Antrag des Grafen Goblet d'Alviella auf Erweiterung des passiven Wahlrechts, des Rechts der Wählbarkeit durch Vermehrung und Erweiterung der Zahl der Wählbaren wurde nicht angenommen. Und für die Verfassungsrevision ein-gelegte Commission der Kammer hat das allgemeine Wahlrecht, wie es von Janjon beantragt war, mit 16 gegen 4 Stimmen, abgelehnt. In dieser Commission machte Woste, der Führer der gemäßigten Conservativen, einen neuen Versuch, die Regierung zur Auf-gabe des bisherigen Wahlsystems der Hausstandswahlen, wonach bloß Vorstände von Haushaltungen zu wählen

haben, zu bewegen. Der Berichterstatter der Com-mission, der dieses System im Verein mit der Regie-rung aufgestellt hatte, war denn auch seinerseits bereit, insofern entgegenzukommen, als neben dem Hausstand auch das Lesen- und Schreibkönnen als Vorbedingung des Wahlrechts ausreichen sollte. Janjon wies darauf hin, daß dadurch sehr bald die Nothwendigkeit des all-gemeinen Wahlrechts eintreten werde, weil doch die Zahl der Analphabeten (die weder lesen noch schreiben können) immer mehr abnehme. Eine spätere nochmalige Revision der Verfassung könne unter Umständen aber ein viel gefährlicheres Unternehmen werden als die jetzige. Man solle sonach lieber gleich das allgemeine Wahlrecht einführen. Das hat man aber, wie gesagt, abgelehnt; am Donnerstag verwarf die Commission auch alle anderen Anträge bezüglich bestimmter Abschaffung des Wahlcensus und nahm vielmehr mit 13 gegen 7 Stimmen nur den Regierungsantrag an, der nur den Besitzer einer Wohnung die Wahlbefähigung giebt. Da dieser Antrag jedoch nicht die nöthige Zweidrittel-Majorität erreichte, haben die beiden Commissionen um-sonst gearbeitet, und es bleibt Alles beim Alten. Heute treten die Kammern zusammen und man darf gespannt, wie sich die Dinge entwickeln werden. Die Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts wächst unterdes fortwährend. Der Glaube, daß die Regierung und die Kammermajorität freiwillig nachgeben würden, ist geschwunden, und überall weiß man jetzt, daß es einer unwiderstehlichen Kraftäuserung der Volksmassen be-darf, um den Widerstand gegen das allgemeine Wahlrecht zu brechen.

England.

Aristokratische Säuerinnen. Der Londoner Be-richterstatter des Luzerner „Waterland“ schreibt:

„In einer der letzten Sitzungen des Church Congress hielt Lady Frederik Cavendish, Wittve des im Jahre 1882 im Rhönitz-Park ermordeten Lord Cavendish, einen Vor-trag über die Trunksucht des weiblichen Geschlechtes in den aristokratischen Klassen der englischen Gesellschaft. Die Rednerin führte aus, wie viele vornehme Damen durch die Gewohnheit, vor dem Schlafengehen oder vor dem Spazier-gange „etwas Erwärmdes“ zu sich nehmen, sowie durch die Sitte, zur „Erregung des Appetits“ vor dem Essen einen Liqueur zu trinken, und endlich durch die Vermischung des Thees mit „einigen Tropfen Rum“ beim Delirium tremens angelangt sind. Auch der Gebrauch von Opium, Morphium, Chloral — nicht zu sprechen von Tabak — richtet in der vornehmen englischen Gesellschaft fürchtere Verheerungen an. Die Rednerin beantragt Gründung be-sonderer Mäßigkeitsvereine für die Frauen und Töchter der — besseren Stände! — Commentar unnöthig!“

Ein Socialist als Hofdichter — das sind zwei Dinge, die garnicht zusammen stimmen. Ein Socialist als Professor, das geht allenfalls noch; aber ein So-cialist als Hofdichter — wer kann einen so verrückten Gedanken fassen? Nun wer? Kein Geringerer als der englische Ministerpräsident Gladstone, der an Stelle des kürzlich verstorbenen poeta laureatus — des lorbeergetränkten Hofdichters Tennyson — unserem Genossen William Morris, dessen „Runde von Nirgendwo“ jetzt in der „Neuen Zeit“ erscheint, das Hofdichteramt nebst dem damit verbundenen recht er-flecklichen Gehalt angeboten hat. William Morris dankte natürlich für Obst.

Zum Conflict der Baumwollspinner in Lancashire berichtet die Münchener „Allg. Btg.“:

„Die Spinner in Lancashire haben die von den Brot-gerrern vorgeschlagene Lohnherabsetzung abgelehnt. Sie er-klären jedoch, daß die in Folge dessen drohende Einstellung der Arbeit in den Fabriken nicht die Folge eines Streikes sein wird, sondern einer Arbeitssperre Seitens der Fabri-kanten zuzuschreiben sei, zu der diese ihre Zustimmung nehmen, weil die Arbeiter sich weigern, die Lohnherabsetzung anzu-zunehmen. Der Verein der Baumwollspinner hielt am Sonnabend in Manchester eine Versammlung ab und be-schloß, den Bürgermeistern von Manchester und Liverpool für ihre Vermittlungsofferten zu danken. Dagegen lehnten sie es ab, irgend welche Vorschläge in Erwägung zu ziehen, die nicht von den Fabrikanten direct ausgehen.“

Dänemark.

Neue Heeresorganisation überall! Gleich dem skandinavischen Nachbarstaate soll nun auch Dänemark eine neue Heeresorganisation erhalten. In der Reichstagsitzung am 25. October hat der Kriegs-minister, General Bahnsen, ein Gesetz darüber vor-gelegt. Die neue Vorlage ist als ein Nachtrag zur Heeresorganisation vom Jahre 1806 anzusehen. Was die Infanterie, Cavallerie und Feldartillerie betrifft, bleibt diese Organisation von dem neuen Gesetz fast voll-ständig unberührt, dagegen sollen in der Organisation der Festungsartillerie und der Genietruppen durch-greifende Aenderungen Platz greifen. Die bedeutend-Vermehrung der Artillerie ist hauptsächlich durch die Vollendung der Befestigungen von Kopenhagen bedingt. Die Stärke der Genietruppen wird um zwei Abtheilun-gen vergrößert. Die zweite der beiden neuen Genie-abtheilungen soll ein Landtorpedoschor bilden. Ferner

schlägt der Minister vor, die Cadres der scandinavischen Ersatzbataillone dermaßen zu erweitern, daß es im Ernstfalle möglich sei, die scandinavischen Bataillone zu je 8 Compagnien, anstatt wie bisher zu je 4, zu formiren. Bezüglich der Ersatzmannschaften, die bisher nicht zu Uebungen berufen wurden, fordert die neue Gesetzesvorlage, daß die Mannschaften der zwei jüngsten Jahrgänge entweder jedes zweite Jahr bei allen Abtheilungen oder aber jedes Jahr bei einer Hälfte der Abtheilungen zu zwölfstündigen Uebungen herangezogen werden. Officiere und Unterofficiere jedoch für siebzehn Tage, um während der ersten fünf Tage einen Wiederholungscursus durchzumachen, bevor die Mannschaften sich einfinden. Gleichzeitg wird vorgeschlagen, die materielle Stellung der Ersatzofficiere und Unterofficiere zu verbessern. Die besondere Kopenhagener Wehr, die gegenwärtig zwei Bataillone Infanterie und zwei Compagnien Festungsartillerie zählt, wird nach dem Plane auf vier Bataillone und vier Compagnien erhöht. Die Intendantur soll eine zeitgemäße Vergrößerung erfahren; dasselbe soll mit dem Sanitätscorps (Ärzte und Thierärzte) geschehen. Nicht war, es macht sich vorzüglich mit der „Sicherung des europäischen Friedens“!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. November 1892.

[Zur Verhaftung des Genossen Thiel.] In vielen Parteiblättern, auch im „Vorwärts“, begegnen wir der irrigen Annahme, daß es sich um die Person des Genossen Stefan Thiel handle, des polnischen Genossen. Wie wir jedoch in der Sonntagsnummer berichteten, und zwar war es Genosse Carl Thiel selbst noch, ist thatsächlich vergangener Freitag Abend unjer Redactionsmitglied Carl Thiel wegen Fluchtverdacht verhaftet. Die Untersuchungshaft wurde verhängt, weil der Angeklagte mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe, die Thatsache, daß er zur Zeit nicht mehr verantwortlicher Redacteur der „Volkswehr“ ist, 33 früher im Ausland aufgehalten hat, und zwar verheirathet ist, aber in kinderloser Ehe lebt. In Folge dessen hat Genosse Carl Thiel die gegen das Urtheil eingelegte Revision zurückgezogen und sofort seine neunmonatliche Gefängnißhaft angetreten.

[Zur Stadtverordnetenwahl!] Immer näher rückt der Termin, an welchem die communalen Parteien sich messen wollen. Auf der ganzen Linie hat man den Kampf aufgenommen. Nach der „Morgenzeitung“ stehen in der 3. Abtheilung, die für uns doch nur in Betracht kommt, folgende Candidaten sich gegenüber:

Wahlbezirk	Bisherige Stadtverordnete	Aufgestellte Candidaten		
		von den Liberalen	von der Freien Vereinigung	von den Socialdemokraten
19.	John	Paul Schmidt	Neuebauer	—
21.	Ogiewka	Ed. Scholz	Strube	—
22.	Bruffog	Biller	Bruffog	—
	Strube	Jünger	John	—
24.	Wogt	Wogt	—	Friedrich
25.	Dr. Lannes	Dr. Lannes	Höner	Schütz
	Trelenberg	Trelenberg	Wosch	—
26.	Dr. Körner	Dr. Körner	—	—
27.	Marxfeld	Bischof	Marxfeld	—
28.	G. A. Schmidt	Hiebiger	G. A. Schmidt	Girke
	Rudolph	—	Rudolph	—
29.	Rahler	Springer	Leh	—
	Schmann	Koher	Schmann	—
32.	Hiermann	—	Hiermann	Rahn
33.	Buhl	—	Buhl	Schmann
35.	Hauske	—	—	Gerdel

Von anderer Seite:
Suchante von den Nachzügigen.)
a. Fabricius vom Bezirksverein.

Es wäre nun die Frage aufzuwerfen: Wer ist wahlberechtigt? Wahlberechtigt in der 3. Abtheilung ist jeder Preuss, der 24 Jahre alt, mindestens ein Jahr im Stadtkreis Breslau wohnhaft und zu einem Steuerjahre von mindestens 6 Mark Staatssteuer veranlagt ist.

Die in den Wählerlisten verzeichneten Wähler müssen vierzehn Tage vor der Wahl durch schriftliche Einladungen oder Bekanntmachungen vom Magistrat aufgefordert werden, an dem Wahltag in einem bezeichneten Locale zur bestimmten Zeit zu erscheinen. Wer jedoch bei der Einladung sich übersehen meint, der nehme seinen legitimen Stimmzettel und gehe hin zur Wahl. (NB. Der Stimmzettel dient als Legitimations.) Hier im Locale muß er dem Wahlvorstande mündlich und laut zu Protocoll erklären, wem er seine Stimme geben will.

Begegnung. Die Ehefrau des Geigers Rachol, geb. Jabil, aus Nowenthal war Anfang Juli d. J. von dem hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung der 60jährigen Wittfrau Rachol, der Mutter ihres späteren Ehemannes, zum Tode verurtheilt worden.

Während der Verhandlungen vor dem Schwurgericht hatte die Angeklagte behauptet, daß sie von der Ermordeten vorher durch Schimpfworte und Schläge zur That gereizt worden sei; nicht lange nach ihrer Verurtheilung legte sie indessen ein Geständniß dahin ab, daß sie die Mutter ihres Bräutigams im Schlafe überfallen habe, nachdem sie wohl eine Stunde lang betreffs der Ausführung der That geschwankt habe. Auf ein Gnabengesuch, welches die Mörderin eingereicht hatte, ist nunmehr ihre Todesstrafe in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

[Nachahmenswerth] ist das Vorgehen der verschiedenen Parteien in Mainz bei den Stadtverordnetenwahlen. Dieselben haben nämlich folgendes Abkommen getroffen:

1. Alle persönlichen Angriffe in Wort und Schrift gegen die als Candidaten aufgestellten Herren vollständig zu vermeiden; 2. eine gleiche Sorte Papier für die Stimmzettel gemeinschaftlich von einem Lieferanten zu beziehen und solche nach erfolgtem Druck von einem durch das Loos zu bestimmenden Buchbinder gleichmäßig beschneiden zu lassen, die Lieferung des Papiers und Ausloosung des Buchbinders wird Herrn Director Dittmar übertragen; 3. am Wahltag wird jede der fünf vertretenen Parteien nur je vier Stabartensträger in der nächsten Nähe des Wahllocals aufstellen. Es wird als selbstverständlich angesehen, daß, wenn Parteien vorgehen, dieselben zulassen nur vier Stabarten aufstellen; 4. den officiellen Wahlzettel auszuschließen, verzichten die Parteien auf Ausgabe von Flugblättern am dem Wahltag. Sollte keins einer der contrahirenden Parteien dieser Verabredung zuwider gehandelt werden, so sind selbstverständlich auch die anderen Parteien an die obige Verabredung nicht mehr gebunden Mainz, den 29. October 1892.
1. Namens der demokratischen Partei: M. W. Mayer.
2. Namens der deutsch-freisinnigen Partei: Reis.
3. Namens der katholischen Volkspartei: Dr. Schmitt.
4. Namens der rational-liberalen Partei: Dittmar.
5. Namens der socialdemokratischen Partei: Jösi.

[Winterkleidung für das Eisenbahn-Zugpersonal.] Es ist bestimmt worden, daß die Zugführer, Packmeister und Schaffner der Züge mit durchgehender Bremse und Heizung keine Kalmudmäntel bezw. Pelze mehr erhalten, da diese Beamten während der Fahrt geheizte Coupees einnehmen, sich auf den Stationen aber nur kurze Zeit im Freien befinden. Es erhalten daher an Winterzugkleidern bei diesen Zügen die Zugführer, Packmeister und Schaffner Filzschuhe und Schlüßelreiter Pelze und Filzschuhe. Bei den übrigen Personenzügen, sowie bei den gemischten und Güterzügen erhalten die Zugführer und Packmeister Kalmudmäntel und Filzschuhe, die Schaffner bei Einnahme von Bremsen Pelze und Filzschuhe, anderenfalls Kalmudmäntel und Filzschuhe, die Locomotivführer Pelze und Filzschuhe und die Locomotivheizer und Hilfsheizer Kalmudmäntel und Filzschuhe.

[Berichtigung.] In unserem Berichte über die „Concordia“-Verammaltung hatten sich zwei große Fehler eingeschlichen. In der Regierungs-Vorlage: Die Entschädigung für die Familien der zu Uebungen eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner war pro Tag 30 Pf. Entschädigung festgesetzt. Es muß demnach heißen pro Tag 30 Pf., 20 Pf., 10 Pf. Ferner rüht die Diäten-Vorlage nicht mehr beim Bundesrathe, sondern ist von diesem längst abgelehnt worden. Wir bitten daher von diesen beiden Punkten Kenntniß zu nehmen.

[Rückfahrkarten.] Neudrings sind für alle Verkehrsbeziehungen, für welche Fahrkarten oder Fahrpreise für die einfache Fahrt bestehen, auch ermäßigte Rückfahrkartenpreise eingeführt worden. Mit Bezug hierauf werden jetzt die Dienststellen amtlich darauf hingewiesen, daß bei der Forderung von Fahrkarten nach Stationen, nach denen gedruckte Fahrkarten nicht aufliegen und in Folge dessen Blankett-Karten zu verwenden sind, die Ausfertigung der letzteren unbedingt erfolgen muß und der Reisende niemals auf eine Fahrkartenlösung auf einer Zwischenstation verwiesen werden darf. Sofern für Verkehrsbeziehungen, für welche Fahrpreise bestehen, aber gedruckte Fahrkarten nicht aufliegen, eine vermehrte Nachfrage gehalten wird, sind gedruckte Karten von den Ausgabestellen bei der Fahrkarten-Verwaltung einzufordern. Endlich ist auch verfügt worden, daß die für das Publikum aushängenden Fahrpreis-Verzeichnisse bei der Einführung neuer Fahrpreise stets zugleich durch handchristliche Nachtragungen ergänzt, gegenwärtig aber einer Prüfung bezw. Ergänzung dahin unterzogen werden, daß für alle tatsächlichen Verkehrsbeziehungen innerhalb des Gebietes der preussischen Staatsbahnen, für welche das Verzeichnis Preise für einfache Fahrt enthält, auch solche für Hin- und Rückfahrt aufgeführt sind.

[Städtische Sparkasse.] Die Rückzahlung der in den einzelnen Stadttheilen bei den Sparvereins-Sammelstellen für 1892 eingezahlten Gelder nebst

Zinsen erfolgt durch die Sammler am 11., 12. und 14. November d. J.

[Heizung der Eisenbahnzüge.] In Folge des plötzlichen Sinkens der äußeren Temperatur hat die Eisenbahnverwaltung mit dem Heizen der Personenzüge beginnen lassen. Nach den bestehenden Bestimmungen sollen vom 1. October ab bis Ende April alle Personenwagen der Tages- und Nachtzüge geheizt werden, wenn die äußere Temperatur unter + 5 Grad R sinkt. In der Zeit vom 1. December bis Ende Februar sollen die Züge nur ausnahmsweise nicht geheizt werden. Ist mit dem Heizen einmal begonnen, so wird damit erst wieder aufgehört, wenn während dreier aufeinander folgenden Nächte die Temperatur Nachts nicht unter + 5 R gesunken ist. Als mittlere Temperatur in den Wagenabtheilungen sollen + 8 R angestrebt werden. Die Heizung auf den Anfangsstationen muß so zeitig in Angriff genommen werden, daß schon bei Abgang des Zuges diese Temperatur nahezu erreicht ist. Während der Fahrt hat der Zugführer die Wirksamkeit der Heizvorrichtungen zu überwachen und dafür zu sorgen, daß Beschwerden der Reisenden, namentlich auch über zu starkes Heizen, nach Möglichkeit beigeznet werde. Bei eintretendem Witterungswechsel ist daher auf eine entsprechende Regulirung der Heizung Bedacht zu nehmen. Auf den preussischen Staatsbahnen bedient man sich zur Heizung der Züge des Dampfes, der Brechkohlen in Heizkästen und der Steinkohlen in Füllöfen. Die Dampfheizung hat sich am zweckmäßigsten und gleichzeitig am billigsten erwiesen und ist daher bereits auf allen Hauptstrecken eingeführt. Die Dampfenntnahme erfolgt dabei von der Locomotive, bei langen Zügen außerdem noch von einem Dampffesselwagen. Die Leitung des Dampfes geschieht durch Röhren, die von Wagen zu Wagen durch Stuppelungsstücke verbunden sind. Der Zutritt des Dampfes zu den Heizkörpern kann bei den Wagen erster und zweiter Klasse für jede Abtheilung von innen aus durch eine über den Rückenpolstern an der Wand angebrachte Stellvorrichtung geregelt werden, indem durch letztere eine in den Abzweigungen von der Hauptleitung befindlichen Absperrvorrichtungen g öffnet und geschlossen werden kann. Die demselben Zwecke dienende Stellvorrichtung bei den Wagen dritter und vierter Klasse sind nicht vom Wageninnern aus, sondern nur durch Griffe zu bewegen, welche außen unterhalb der Langträger, bezw. durch diese hindurchgehend, angebracht sind, und welche herausgezogen werden müssen, wenn die Heizung in Thätigkeit kommen soll, andernfalls aber hineingeschoben werden müssen. Um bei milderer Witterung auch eine entsprechend mäßigere Erwärmung erreichen zu können, sind die Absperrvorrichtungen so eingerichtet, daß in der betreffenden Wagenabtheilung nur ein Heizkörper mit Dampf gespeist, der andere aber abgesperrt bleibt, wenn der Stellhebel bezw. der Handgriff der Stellvorrichtung sich in der Mittelstellung befindet. Auf den Stellvorrichtungen ist die Mittelstellung mit „mäßig“ bezeichnet. Mit dem Anbeizen muß mindestens eine Stunde vor Abfahrt des Zuges begonnen werden, bei einer Außentemperatur von 5-10 Grad R Kälte hat dies mindestens 1 1/2 Stunden und bei mehr als 10 Grad R mindestens 2 Stunden vor Abgang des Zuges zu geschehen. Bei Zügen, in welchen mehr als zehn Wagen zu heizen sind, ist von beiden Enden gleichzeitig zu heizen, falls nicht ein besonderer Kesselwagen eingestellt wird. Der Brechkohlenheizung begegnet man hauptsächlich noch auf den Nebenbahnen und in den gemischten Zügen der Hauptbahnen. Die die Form von gewöhnlichen Ziegeln beizenden Brechkohlen haben eine Brenndauer von 4-12 Stunden und sind dementsprechend von verschiedener Größe. Im wesentlichen bestehen sie aus fein gemahlener Holzkohle, welche mit einer Salpeterlösung getränkt ist. Die Anzahl der in jeden Heizkasten einzulegenden Kohlenstücke ist nach der äußeren Temperatur zu bemessen. Beträgt diese nicht unter 0 Grad R, so genügt die Einlegung von einem Stück Kohle in jeden Kasten. Bei 1-4 Grad Kälte sind dagegen in jeden Kasten zwei Kohlenstücke zu legen, bei 5-10 Grad Kälte drei Stück und bei 11 Grad und darüber vier Stück. Die Steinkohlenheizung in Füllöfen findet sich nur noch vereinzelt in den ältesten Wagen vierter Klasse.

[Revisionen von Maßen und Gewichten.] Die sogenannten technischen Revisionen von Maßen, Gewichten und Waagen nehmen im Jahre 1893 im Januar ihren Anfang; sie werden in dem bezeichneten Monat durch Polizeibeamte unter Zuziehung des Reichsmessers For im 1. Polizei-Commissariat zur Ausführung gelangen.

[Das Ende des Arbeiters.] Der Schlosser Karl R. wurde am Dienstag im Scheitniger Park erhängt aufgefunden. So trocken diese Meldung klingt, wenn sie im Polizeiberichte steht, so läßt sich doch eine Fülle von Betrachtungen daran knüpfen. Der in Rede

stehende Lebensmüde stand im Alter von 63 Jahren und war arbeitslos. Das besagt alles. Es gehört in der That ein eiserner Muth dazu, unter solchen er-härmlich'n Verhältnissen den Kopf auf dem richtigen Flecke zu behalten. Der freiwillig aus dem Leben Ge-schiedene sah diesen Muth nicht mehr, und wer wollte es ihm verargen. So endet in der „besten aller Welten“ der Schöpfer aller Werthe.

[Vom Lobe-Theater.] In der morgen Donners-tag stattfindenden Festvorstellung, zu welcher bekanntlich Schiller's 3actiges Lustspiel „Der Neffe als Onkel“ erstmalig in Scene geht, sind in Hauptrollen die Damen Neumann, Barté, Thaller, sowie die Herren Böttcher, Loewe und Schwellach beschäftigt. Die letzten Novi-täten des Königl. Schauspielhauses und des Deutschen Theaters in Berlin „Meister Balzer“ von Ernst von Wildenbruch und „Solo's Vater“ von Arronge sind von Director Witte-Wild für das Lobe-Theater er-worben und werden bereits in der nächsten Zeit zur Aufführung gelangen.

[Unglücksfälle.] Am 7. d. Monats, Abends 10 dreiviertel Uhr, stürzte auf der Schmiedebrücke ein 70 Jahre alter Gärtner in Folge eines Fehltritts zu Boden und gerieth unter einen vom Ringe kommenden Straßenbahnwagen. Nur dem Umstand, daß der Kutscher sofort bremste, ist es zu danken, daß der Mann mit einer verhältnismäßig leichten Verletzung, einer Wunde am rechten Fuß, davonkam. Der Verunglückte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital überführt.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am 7. d. Mts., Mittags, bald nach 12 Uhr, auf der Burgstraße, in der Nähe der Universitätsbrücke, ereignet. Dasselbst hatte sich der Kutscher eines mit Ziegeln beladenen Wagens auf kurze Zeit von seinem Fuhrwerk entfernt und während seiner Abwesenheit die Aufsicht über die Pferde dem Arbeiter Wilhelm Müldner, Rosengasse 11 wohnhaft, übertragen. Plötzlich rückten die Pferde an und rissen den Arbeiter zu Boden. Der Wagen ging dem p. Müldner über den ganzen Körper. Die Kunde von dem Unglücksfall lockte zu dieser Zeit lebhaften Verkehrs eine nach Hunderten zahlende Menschenmenge an. Der schwer verletzte Mann wurde ebenfalls nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

[Plötzlicher Tod] Als der Arbeiter Hermann Klobner am 5. d. Mts., Nachmittags, im städtischen Backhof mit Abwiegen von Harz beschäftigt war, stürzte er plötzlich todt zu Boden.

[Ueberfall.] In der Nacht zum 4. d. M. wurde auf der Gubenstraße der Arbeiter Wilhelm Hoffmann von einem Mann rücklings überfallen und durch eine große Schnittwunde an der rechten Hand bedeutend verletzt. Der bedauernswürthe Mann wurde nach dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder überführt.

[Verirrtes Kind.] Am 7. d. Mts., Abends gegen 11 Uhr, wurde auf dem Ringe ein ungefähr 5 Jahre alter Knabe verlassen angetroffen und nach dem Armenhaus geschafft. Das Kind ist mit dunklem Anzug, rothen Strümpfen, blauer Tuchmütze und Leder-schuhen bekleidet.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 7. d. M., Nachmittags gegen 5 Uhr, gerieth auf der Sohle eines Schornsteins einer im Parterre des Grundstücks Löschstraße 37 gelegenen Räucherlampe angejammelter Ruß in Brand. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr beseitigte jede Gefahr.

[Herrenlos.] Ein Handwagen, der am 7. d. M. mehrere Stunden aufsichtslos auf der Schweidnitzerstraße stand, wurde nach dem Hofe des Polizei-Präsidiums gebracht.

[Diebstähle.] Einem Handelsmann von der Siebenhufenerstraße wurde am 7. d. Mts., Nachmittags, im Hauptpostamt aus einer Tasche seines Ueberziehers ein Betrag von 4 Mark entwendet. — In der Nacht zum 6. d. Mts. wurden aus einem Cigarrenladen auf der Kleinen Scheitnigerstraße mittelst Einbruchs sieben Packete Cigarren, Cigaretten und Rauchtabak gestohlen. Die Diebe haben die Jalousie emporgeschoben und eine Scheibe der Thür eingeschlagen, um in das Innere zu gelangen. — Am 7. d. Mts., Nachmittags, wurden von einem auf der Hummerei stehenden Handwagen aus einer offenen Holzkrise ein Packet Honigbonbons und ein Packet Zuckermelange gestohlen. — Eine Zu-schneidersfrau auf der Gräbchenerstraße fandte am 6. d. Mts. ihre 10 Jahre alte Tochter mit 6 Mark und einem Pfandschein in ein Pfandleihgeschäft auf der Kupfereschmiedestraße. Auf der Nicolaitstraße soll eine junge Frauensperson an das Mädchen herangetreten sein, ihm das Geld, sowie den Pfandschein aus der Hand gerissen und dann die Flucht ergriffen haben.

[Verhaftungen.] Festgenommen wurde heute Vormittag der zur Verhaftung gesuchte Arbeiter Janus, in dessen Besitz sich ein großer Koffer mit eingeschlagenen

Därmen befand, die nur von einem Diebstahl her-rühren können. Der rechtmäßige Eigentümer der-selben meldete sich im Zimmer Nr. 21 des Polizeiprä-sidiums. — Ferner wurde ein Bäcker verhaftet, der in der Nacht zum 8. d. Mts. in einer Restauration an den Hinterhäusern einem Ausschänker 3 Mark raubte und damit die Flucht ergreifen wollte.

[Zur Verhaftung gesucht] wird der Färber Franz Schwarzer, der verdächtig ist, den Einbruch in das Schuhwarengeschäft auf der Adalbertstraße aus-geführt zu haben. Wegen dieses Einbruchs sind bereits zwei Diebe festgenommen worden.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizei-Gefängniß wurden am 7. d. Mts. 57 Personen ein-geliefert. — Abhanden kamen: 5 Lobe-Theater-Bons. — Gefunden wurden: ein Pincenez, ein schwarzseidener Regenschirm, ein goldener Damerring, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette; im Zeltgarten: neun Regenschirme, 4 Stöcke, 5 Cigarettenaschen und drei Brieftaschen.

Schlesien.

Königshütte. Verhaftung. Die „Volkszeitung“ meldet: „Der socialdemokratische Agitator und frühere Re-dacteur der „Gazeta Robotnicza“, auch Schuhmacher und Galvaniseur Thiel, welcher sich mit dem Gedanken trug, hier selbst eine socialdemokratische Zeitung zu begründen, wurde am Mittwoch wegen Ausreizung verhaftet. Bei dem Ver-hafteten wurden verschiedene Namens-Verzeichnisse beschlag-nahmt. Thiel wurde in gerichtlicher Haft behalten.“

Beuthen O.S. Silber- und Bleierz erhohrt. Vorgehens wurden bei einem Bohrerbohrer, den Bohrmeister Bobad aus Beuthen O.S. im Auftrage der Fürstlich Hohen-lohe'schen Bergverwaltung im Süden des Dorfes Groß-Dombrooka ausführte, eine Silber-, Blei- und Galmeierz-führende Gesteinschicht erhohrt, welche, wie dem Rationier-„Anzeiger“ geschrieben wird, eine ganz überraschend große Aus-beute zu liefern verspricht. Bergwerksdirector Schöller aus Hohenlohehütte beaufsichtigte die unter Aufsicht des Steigers Schweinitz ausgeführten Arbeiten.

Reife. Zum Attentat. Das von uns nach dem Oberhiesl. Anz. gemeldete Attentat auf den Müllermeister Schilder in Preiland ist von dem Knecht Julius Grundel aus Polnischweide und dem Müllergehilfen Josef Stenzel aus Matkersdorf ausgeführt worden. Ersterer hat von Schilder einen Schuß in die linke Schulter erhalten; letzterer einen Schuß in den Unterleib. Schilder hatte am anderen Tage eine Anzahl blauer Flecke und Kratzwunden am Halse, welche seiner Angabe nach dadurch entstanden sein sollen, daß die Angreifer ihn zu erwürgen versucht hätten, wogegen er dann zu seiner Vertheidigung zum Revolver gegriffen habe.

Ratibor. Erfolg des Inserirens im Ratiborer „Anzeiger.“ Herr Rechtsanwalt Hanke in Zabrze gingen, wie derselbe mittheilt, auf ein Inserat im „Anzeiger“ (Canalst. gesucht) 36 Bewerbungen zu. — Wir glauben, darin zeigt sich allein die große Stellenlosigkeit. Alles muß zu essen haben.

Aus einer gut katholischen Gegend Ober-Schlesiens erhält der „Proletarier“ folgenden, die Heuchelei u. ander geistlicher Herren treffend charakterisirenden Bericht: „Was haben unsere Gegner nicht schon für allerhand Blödsinn über die Socialdemokraten und deren Zukunftsstaats colportirt, letzterer wird geradezu zum Tummelplatz aller Lächer ge-stempelt. Allen voran sind in diesen Schimpfereien die pfiffigen Ultramontanen. Nun, diese thäten viel besser, vor der eigenen Thür zu kehren, statt über uns herzufallen. Was werden nun die Herren Pfarrer zu ihrem Amisbruder sagen, der der Hauptacteur an einem Scandal sondergleichen ist. Dieser Bruder in Christo untersteht nämlich seit langer Zeit ein Verhältniß mit einer Gastwirthswittwe, doch als sich die Folgen langsam, aber drohend bemerkbar machte, verschaffte der würdige Herr Pfarrer dem tugendhaften Weiblein schnell einen Mann und traute beide in höchst feierlicher Weise. Soweit wäre die Sache für den Stellvertreter Gottes ja ganz glatt abgelaufen; aber die Krähe, die's Hüpfen gewohnt ist, kann's nicht lassen. Wie es schien, konnte die tugendhafte Wittwe ihren geistlichen Berather auch jetzt nicht entbehren. Daß der Herr Pfarrer so oft bei den Neuwermählten erschien, fiel dem Ehemann doch auf. Als er eines Tages sich auf's Feld be-gab, um zu säen, beauftragte er einen guten Freund, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn etwa der „Herr Pfarrer“ kommen sollte. Diese Vorrichtung war sehr gut, denn kaum war der Ehemann auf dem Felde angelangt, so erschien auch schon der Bote mit der Meldung, daß der „Herr Pfarrer“ da sei. Der Ehemann eilte nun seinem idyllischen Heim zu und was fand er da?? Die Frau im tiefsten Neglige — und der würdige „Herr Pfarrer“ saßte sich eben an, die Rechte des Gatten zu üben. Diese Störung sollte dem Ehe-mann aber schlecht bekommen, denn er wurde vom Herrn Pfarrer und seinem Weibe tüchtig durchgeprügelt. Warum mischte er sich auch in die Angelegenheit des geistlichen Be-rather's seiner Frau. — Man sollte nun meinen, daß ein Entrüstungssturm gegen den Pfaffen losgebrochen und der selbe seines Amtes enthoben sei, aber weit gefehlt. Der würdige Herr wird obendrein noch in Schutz genommen von den der Gemeinde. Der betrogene Ehemann hat nebst den Prügel noch den Spott. Nun, meine Herrn Pfarrer, wie gefällt Ihnen Ihr Amtsbücher?? Aber Sie bleiben doch dabei, daß die Socialdemokratie die Hurerei pflege und begünstige.“

Kenjatz a. D. Mord? Vorige Woche wurde im be-nachbarten Alts-Bäbe die Leiche eines unbekanntem, dem Ar-beiterstande angehörigen Mannes aufgefunden. Der Todte, welcher mit einem schwarzen Rock und einer Lederhose be-kleidet war, lag mit dem Oberkörper im Wasser der Ober-wäpferung, während die Füße am Ufer ruhten. Wahrscheinlich liegt hier ein Mord vor. Der Todte, welcher in der einen Hand ein Messer frampfhaft umschlossen hielt, wies an seinem Körper mehrere Stiche auf. Der Verstorbene hat einen dichten,

dunklen Schnurr- und einen kurz gelochenen Backenbart. Die gerichtliche Besichtigung der Leiche hat stattgefunden. Ueber das Ergebnis der Leichenschau ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Neunkadt O.S. Stadtverordneten-sitzung. In der letzten Stadtverordneten-sitzung gab. schreibt die „Schles. Ztg.“ Bürgermeister Engel einen Bericht über das von der Firma Göß und Hempel in Berlin ausgearbeitete Project für die Errichtung eines Wasserbehalters. Die ge-nannte Firma verpflichtet sich, die Anlage binnen 8 Monaten fertig zu stellen und übernimmt eine einjährige Garantie. Das Behälterwerk soll in die Nähe des Heilbrunnens an den Bez nach dem Stadenvorwerke zu stehen kommen. Aus dem Sammelbrunnen wird das Wasser herausgepumpt und in einen Hochbehälter gedrückt, welcher in einer Entfernung von 1200 m auf dem Capellenberge anzulegen ist. Das Hoch-behalten soll aus zwei von einander unabhängige Kammern für je 300 cbm Wasser enthalten. Da dasselbe in Stein geseht und mit Erde überdeckt werden soll, wird das Leitungswasser in der Stadt nur etwa ein Grad wärmer sein als im Heil-brunnen. Von hier aus leitet ein 250 mm weites Rohr zu-nächst nach dem Victoriaplatz, von wo aus die engeren Leitungsröhren sich in der ganzen Stadt verzweigen. Die ganze Rohrleitung hat eine Länge von 14 685 m während das letzte ausgearbeitete Project nur 7500 m in Aussicht nahm. Da nun der Hochbehälter 291 m, das Pflaster des Ringes 285 m über dem Meeresspiegel liegt, so wird die Druckhöhe auf dem Ringe etwa 25 m, in der Obervorstadt 16 bis 17 m, in der Niedervorstadt über 30 m betragen. Unter diesen günstigen Umständen kann das Wasser selbst in die höchsten Häuser geführt und zu Feuerlöschzwecken benützt werden. In einer Entfernung von 75 zu 75 m sollen Hydranten arzebracht werden; auch ist darauf Bedacht genommen, daß jeder Theil abgesperrt werden kann. Vorgeesehen ist eine Leistungsfähigkeit von 3000 cbm Wasser für den Tag; dasselbe würde also für 50 000 Einwohner ausreichen, wenn man auf Tag und Kopf der Bevölkerung 60 l annimmt. Ueber die Verwendung von Gasmotoren oder Dampfmaschinen ist noch keine definitive Entscheidung getroffen. Der Springbrunnen am Ringe und Victoriaplatz soll erhalten bleiben, und am Labor und auf der Fischgasse je ein Druckhänder aufgestellt werden. Die Gesamtkosten sind auf 365 000 Mark veranschlagt. Die Anlage soll womöglich im October nächsten Jahres fertig-gestellt sein. Die Stadtverordneten beschloßen, durch den Kreisbauinspector Nibel eine Prüfung des Projectes vornehmen zu lassen.

Rattowitz Eisenbahn-Unfall. In Folge falscher Weichenstellung fuhr Montag Abend um 9 1/2 Uhr in Ratto-witz ein Zug mit 75 Wagen auf einen Pressbock. Die Loco-motive sowie mehrere Wagen wurden erheblich beschädigt. Menschen haben bei dem Unfall, wie dem Ratiborer „Anz.“ geschrieben wird, keinen Schaden genommen.

Bunzlau. Kindesmord. In Groß-Hartmanns-dorf, Kreis Bunzlau, hat in der Nacht vom vergangenen Donnerstag zum Freitag eine unverschämte Magd ein Kind geboren, welches die unnatürliche Mutter bald nach der Geburt in Lumpen gehüllt und in eine sogenannte „Kode“ eingeschlossen hat. Nach ländlicher Sitte schlief diese Magd mit einer anderen in demselben Bette; diese Schlafgenossin hat merkwürdiger Weise von dem ganzen Vorfalle nichts bemerkt. Erst Buntspuren, welche man am anderen Morgen in dem Schlafräume und im Bette fand, erregten Verdacht und führten zur Ermittlung vorstehender Thatfachen.

Löwenberg. Arbeiterentlassung. Die in Wenige-Radwitz in den Steinbrüchen der Firma Zeidler und Wimmel beschäftigten Steinmehnen beabsichtigten die Grün-dung eines Fachvereins. Seitens der Firma wurde nun-mehr einer größeren Anzahl von Steinmehnen die Arbeit auf-gesündigt.

Löwenberg. Ein Gewitter zog am Freitag Abends während der Mondfinsterniß über die Gegend von Deut-mannsdorf, Kreis Löwenberg.

Löwenberg. Die Influenza, jene heimtückische Krankheit, welche im verfloßenen Jahre so zahlreiche Opfer gefordert, ist wieder im Auftauchen begriffen. Während der letzten Woche wurden in Löwenberg bereits verschiedene In-fluenza-Erkrankungen gemeldet.

Haynau. Ein „kossbarer“ Schlaf. Der Kutscher Carl Streit aus Haynau war mit einem zweispännigen Düngewagen nach Weilsdorf gefahren; als er die Dorfstraße in Conradsdorf passirte, überfuhr er, da er auf dem Wagen schlief, die 75 Jahre alte unverehelichte Inwohnerin Mübiger. Der Unachtsame wurde wegen seiner großen Fahrlässigkeit zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Haynau. Eine gefallene Gröbe. Der Stellen-besitzer H. aus dem benachbarten Tschirsdorf wurde heute verhaftet, weil er mit seiner eigenen neunjährigen Tochter ein viehisches Verbrechen ausgeführt hat. Das arme Kind, welches ins hiesige Hospital aufgenommen werden mußte schwebt in Lebensgefahr.

Herrsdorf bei Meßersdorf. Eine Frau ver-brannt. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr wurden die Bes-wohner uneres Ortes durch Feuerlärm aus dem Schlafe ge-schreckt. Es brannte die Festung des Gärtners Bunzel im Oberdorfe, Wohnhaus und Scheuer, und konnte fast nichts gerettet werden. Die Schwester des Bunzel, eine in mittleren Jahren stehende Frau, hatte bei dem Verluh, etliche Werth-gegenstände aus der oberen Diebstube zu retten, leider einen schrecklichen Tod in den Flammen gefunden. Man fand die bedauernswürthe später in der Nähe des Schornsteines; der Oberkörper war zu einer unförmlichen Masse verbrannt, während der Unterleib durch ein ihn bedeckendes Quantum Betten geschützt war. Es wird Brandstiftung vermutet.

Lauban. Naturfaltenheit. Eine blühende Gersten-ähre von 8 Centimeter Länge wurde am 3. November auf der Grenzborfer Feldflur bei Wiegansthal, Kreis Lauban, gepflückt.

Kerzdorf. Aushebungen. — Freisinniger Verein. Ein reges Leben entfaltete sich in den Tagen vom 3-6 d. M. in unserem Städtchen. Wie alljährlich, wurden auch in diesem Herbst die Recruten eingezogen, die von hier aus in die Feriencolonien transportirt wurden. Wer einige Beobachtungsgabe hatte, konnte an den jungen Leuten sehr gute Volkstudien machen. Manchen sahen bange zu sein, denn man konnte ihnen Miene sehen. Wer kann es ihnen wohl verdenken, wenn ihnen die Militärschindereien bekannt

Andere konnte man ansehen, daß sie der kommenden Zeit froh, froh, frei entgegen sahen; man konnte an den freier Stirnen ganz gut erkennen, daß sie gegen Capri's Wunsch lesen und schreiben konnten. Geradezu freudige Gesichter konnte man nicht sehen. Wer freut sich auch, dem öffentlich geschäftigen und thätigen Leben entgegen zu sein. Hoffen wir, daß ihnen die Zeit nicht schwer falle und daß sie Aufklärung finden mögen über Zweck und Ziel der egoistischen Mittelschicht. — Letzten Sonntag hat Herr Reichstagsabgeordneter Erwin Lüders im freisinnigen Verein Vortrag gehalten über die politische Lage und die Militärfrage. Am Schluß hielt ihm jemand vor, daß diese Fragen die Allgemeinheit interessieren und daß es daher münchenswerth ist, darüber öffentlich zu berichten und nicht in den Grenzen eines Vereins. Auch möchte in Zukunft der Reichstagsabgeordnete seiner moralischen Pflicht besser genügen, indem er beratende Fragen öffentlich darlegt. Erwin Lüders hat im Herbst vorigen Jahres das letzte Mal hier öffentlich gesprochen. Das Volksschul-Gesetz wurde damals im freisinnigen Verein verhandelt. Zur Zeit der Wahl sind wir sein liebes Stimmweib. Nach der Wahl schuldet er seinen Wählern die Pflicht, öffentlich Bericht zu geben. Da heißt es dann: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.

Posen.

Posen. Aus der Parteibewegung. Wie in unserem letzten Berichte erwähnt, ist uns im April d. J. durch verschiedene Quartierbereiter die fernere Benutzung des bisherigen Partielocales von Popolinski verweigert worden. Bedauerlicher Weise haben unsere lebhaftesten Bestrebungen, wieder einen geeigneten Saal für öffentliche Versammlungen zu gewinnen, zu keinem Resultat geführt. Deswegen hat jedoch keineswegs der innere Zusammenhang unserer Parteigenossen gelitten, auch die Agitation hat keinen Stillstand erfahren, vielmehr ist dieselbe, wenn auch in aller Stille, doch lebhaft und nicht ohne Erfolg von den Genossen betrieben worden. In bestimmten Localen, in welchen unsere Genossen des Abends sich gefellig zusammenfinden, ist das Thema: „Wie ist unsere Sache auf das Beste zu fördern?“ das allgemeine. Mit Genugthuung kann konstatiert werden, daß die Ideen der internationalen Socialdemokratie unter der hiesigen Arbeiterklasse besser Nationalitäten leben, und fortgesetzt weitere Kreise ergreifen. Wir hoffen, in nicht allzulanger Zeit eine Saalfrage von einem Wirtse zu erhalten, der gegenwärtig noch anderen Verbindlichkeiten nachzukommen hat. Dann werden wir Gelegenheit haben, der Bourgeoisie zu zeigen, daß in dieser scheinbar stillen Zeit die Agitation keineswegs „eingeschlafen“, sondern reger thätig war. — Wie jedem Genossen bekannt sein dürfte, hat Genosse Kumborski, der frühere Vorsitzende des Vereins „Gerechtigkeit“, hierseitig, Breitenstr. 19, ein Cigarrengeschäft etablirt, jedoch dasselbe nach einiger Zeit unserem Genossen Wölke übergeben, welches den Geschäftsbetrieb seitdem fortführt. Von den vielen Genossen wird doch eine erhebliche Quantität von Rauchwaren consumirt und müßte man daher glauben, daß sämmtliche Genossen es als ihre Pflicht betrachten würden, ihren Bedarf ausschließlich bei dem Genossen Wölke zu decken. Es erfüllt uns mit Bedauern, feststellen zu müssen, daß das Solidaritätsgefühl bei dem Gros der hiesigen Genossen doch in dieser Hinsicht viel zu wünschenswerth übrig läßt. Sehr wenige von denselben kaufen bei dem Genossen Wölke, der in guten und in schlechten Zeiten treu zur Partei gehalten hat, der für dieselbe in Folge des großen Socialistenprocesses Freiheitsstrafen erlitten hat und der stets bereit war und noch ist, alle der Partei nützlichen Bestrebungen nach seinen Kräften zu unterstützen. Jetzt, nachdem er bereits bi-jahrt, hat er ein neubegründetes Geschäft übernommen, und es läßt sich denken, daß unsern Genossen Wölke, der als Arbeiter selbst keine Verkaufswaaren herstellt, es bei seinen geringen Mitteln sehr schwer wird, sein junges Unternehmen zu halten. Und wer sind seine Abnehmer? Fast ausschließlich fremde Passanten, während nur einige Genossen ihren Bedarf bei ihm decken; die anderen haben ihn anscheinend vergessen, sie kaufen von Capitalisten und lassen ihren braven Parteifreund unberücksichtigt. Das kann nicht so weiter gehen und wir sehen uns genöthigt, die Genossen darauf aufmerklich zu machen, welches Unrecht sie begehen, wenn sie ihr Geld zum Capitalisten tragen und den Arbeiter, der sich die größte Mühe giebt, das beste Fabrikat zu liefern, leer stehen lassen. Wir hoffen, daß unsere Mahnung nicht ohne Wirkung bleiben wird, ist doch das Cigarrengeschäft in der Breitenstraße auch zugleich der Ort, wo Bekanntmachungen ausliegen, alles die hiesige Partei Betreffende werth zu erfahren ist, weswegen der Besuch dieses Geschäftes schon für jeden Parteigenossen von besonderem Interesse sein muß. Im Laufe der vorigen Woche wurde die hiesige Partei von einem herben Verlust betroffen. Unser treuer Genosse, der Buchbinder Wroblewski, ist nach längerer Krankheit gestorben. Er war ein in der Vertretung der Parteinteressen bereit, lebenswürdig in peripetischen Umgehung. Die zahlreichen Genossen, welche ihn am Sonntag Nachmittag zur letzten Ruhe geleiteten, sie werden ihm ein gutes Andenken bewahren. Auf gewerkschaftlichem Gebiete beginnt jetzt eine äußerst lebhaft thätigkeit. Durch unseren Genossen Senker inscenirt, wird kommenden Sonntag eine constituirende Metall- und Maschinenbauarbeiter-Versammlung stattfinden, für welche Genosse Sälus aus Breslau das Referat übernommen hat. Zweck ist Neugründung eines Fachvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Über die Versammlung werden wir später ausführlich berichten. — Es ist schon vielfach von Genossen hervorgehoben worden, daß wir dann ein Local, welches uns für unsere politischen Versammlungen zur Verfügung steht, wird ungenutzt bleiben und den Wirt befriedigen können, wenn dieses Local zugleich Centralversammlungslocal aller Gewerkschaften wäre. Dieser Gedanke ist sehr gut und es ist unzweifelhaft, daß wir durch Hilfe der Gewerkschaften, welche hier in Posen eine achtunggebietende Anzahl von Mitgliedern besitzen eines der größten Localen erhalten können. Deshalb eruchen wir alle der politischen Partei angehörigen Mitglieder der Gewerkschaften, diesem Gedanken näher zu treten und einander die Hand zu reichen, damit wir den Zweck erreichen: daß die sich bisher zerstreut versammelnden Gewerkschaften ein gemeinsames Versammlungslocal wählen, dann ist es zur Erreichung des Endzwecks: daß von

dem Vieh die Erlaubniß zu politischen Versammlungen ertheilt wird, nur noch ein Schritt.

Aus der Gräber Umgebung. Ländliche Stimmungsbild. Seit einigen Tagen bin ich hier anwesend, um die Vorarbeiten zur Drainirung einer Gutsfeldmark vornehmen zu lassen. Bei dem heutigen Regenwetter sitze ich natürlich in der Stube und kann von dem Fenster aus einen Theil der Gutsfeldmark übersehen. Da sehe ich nun auf einem Schlage 12 Gespanne, welche pflügen — sollen, — aber bei dem strömendem Regen sind weder Pferde noch Ochsen vorwärts zu bringen. Die Führer der Gespanne, die „Ochsen- und Pferd-knechte“, müssen dabei stehen. Die armen Menschen müssen doch schon bis auf die Haut durchnäßt sein. Soeben habe ich den Herrn Inspector darauf aufmerksam gemacht, und gefragt, warum die Gespanne auf dem Felde bleiben, da sie doch nicht arbeiten können? Er möchte sie doch deshalb nach Hause gehen lassen. Darauf antwortete er mir: „das dürfen sie nicht. Draußen müssen sie bleiben und wenn es Sch... regnet.“ Wenn es dem Herrn auch um das „Vieh“ und um das Geschirrzug des Viehes leid that, so meinte er doch, daß es wegen den Knechten nicht geht, „die müssen draußen bleiben“. Dabei sagte dieser selbe Herr noch gestern, als er sich über die diesjährigen niedrigen Getreide- und Kartoffelpreise, und darüber, daß die Landwirthschaft gar nichts bringt, beklagte: „Am besten haben es jetzt die Arbeiter — die bekommen ihren Lohn und Deputat, und Wohnung, und leben ohne Kummer und ohne Sorge. Bei den etwas höheren Getreidepreisen voriges Jahr sind die Arbeiterlöhne auch gleich unverhältnismäßig gestiegen, aber dieses Jahr, wo alles so billig ist, wollen sie auch nicht weniger Lohn nehmen.“ Da ich nun neugierig war, wie hoch die „unverhältnismäßig gestiegenen Löhne“ sind, so stellte ich für einen Pferd-knecht die Bezüge fest, welche derselbe erhält.

An Lohn baar jährlich	Mt. 78.00.
An Naturalien: Roggen jährlich	16 Scheffel,
Weizen	8
Erbsen	4
Reizen	1/2
Kartoffeln	60 Str.,
Kohlen	20
Holz	1 Meter und

freie Wohnung. — Diese — Wohnungen! — spotten nur jeder Beschreibung. Zu den — Wohnungen — hat Sonne und Licht freien Zutritt, nämlich durch das — Dach, — das in jedoch wohl nur deswegen, weil das Licht durch die — Löcher — welche die Fenner vorstellen — sollen, nicht genügend Zutritt hat, und Licht und Luft ist ein Hauptbedürfnis zum menschlichen Leben und was der Mensch braucht, was er haben! Vieh oder — Schweineställe kann man diese Wohnungen jetzt nicht mehr nennen, denn das wissen die Herren Agrarier sehr gut, daß sie ihrem Vieh solche Wohnungen nicht anbieten dürfen, wenn sie nicht durch Krankheit oder Tod des Viehes, an ihrem Beutel geschädigt sein wollen. Solche Wohnungen sind eben nur noch gut genug — für Arbeiter! — Für ihr Vieh bauen diese Herren die reinen Paläste 40 bis 60 cbm Lustraum auf 1 Stuch, eine Arbeiterwohnung daß für eine Familie von 4 bis 8 Köpfen im ganzen 50—70 cbm Lustraum, — und, wo im Winter auch noch ein etwa vorhandenes Schwein — Hühner etc., untergebracht werden müssen. Die Arbeitszeit eines Pferd-knechts dauert Morgens von 3 Uhr bis Abends um 9 Uhr bei 1 stündiger Mittagspause. O wie gut geht es doch den ländlichen Proletariern, nicht wahr?

Ost- und Westpreußen.

Königsberg Dämmung. Bekanntlich sind der Regierung zur Entwässerung der Ueberschwemmungsgebiete am südlichen Ufer des Kurischen Haffs viele Projecte zugegangen, die aber alle wegen ihrer Zwecklosigkeit oder zu hohen Kosten verworfen werden mußten. Die königliche Regierung hat nun endlich selbst diese Angelegenheit in die Hand genommen und in erster Linie ihr Augenmerk auf eine Verbesserung der Vorfluth im Haff gerichtet. Es sind in diesem Sommer zahlreiche Querprofile aufgenommen und Regel an beiden Hauptarmen aufgestellt worden, um die Wasserhöhenstände im Haff genau zu allen Jahreszeiten festzustellen. Man nimmt nämlich an, daß durch Eisberstungen an dem sogenannten Schweinsrücken einer südlich vom Memel münden im Haff befindlichen Untiefe, der Wasserabfluß erheblich im Frühjahr gehemmt wird und hierauf zum größten Theil die Ursachen der alljährlichen Ueberschwemmungen am südlichen Haffufer zurückzuführen sind. Wie die Regenmessungen bereits ergeben haben, ist der Wasserstand des Kurischen Haffs an der Südküste fast zwei Fuß höher als am Ausflusse bei Memel und die Ueberschwemmungen sind daher leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß der Eisgang stets vom Norden beginnt, das Wasser also mit aller Gewalt gegen das südliche Ufer gedrängt wird. Im Herbst sind es wiederum die heftigen und häufigen Nordwinne, die innerhalb 24 Stunden gleichfalls das Wasser über das Ufer heben. Im nächsten Frühjahr werden die Wasser- und Eisberstungen am Kurischen Haff genau beobachtet werden. Demnach soll dann festgestellt werden, welche Maßregeln zur Verhütung der Ueberschwemmungsgefahren der südlichen Gegenden des Kurischen Haffs zu treffen sein werden.

Nichtbestätigung. In Ostpreußen hat man den nichtbestätigten Gutsbesitzer Buchler-Kaufverben zum Kreisdeputierten des Kreises Niederung einstimmig wiedergewählt. Da zu dem Kreisstage auch conservativ Mitglieder gehören, so geht daraus hervor, daß selbst diese die erfolgte Nichtbestätigung nicht gutheißen. Allzu hart macht schartig.

Bei der Reichstagswahl in Stuhm-Marienwerder ist es zu einer Spaltung unter den Conservativen gekommen. Am Dienstag fand in Stuhm eine Versammlung der conservativen Vertrauensmänner statt. Ein großer Theil will den früheren Vertreter des Kreises im Reichstage, Polizeidirector Bessel (reconservativ) wiederwählen, während der Rest den hiesigen conservativen Major a. D. v. Dieckau als Candidaten aufgestellt wissen will. Als der Vorsitzende über die beiden Candidaten abstimmen ließ, entschieden sich 21 Stimmen für Herrn Bessel und 8 Stimmen für Herrn v. Dieckau. Wie sich die Liberalen zu der Wahl verhalten werden, darüber verläutet noch immer nichts.

Jablono. Arbeitseinstellung. Sonnabend Mittag stellten die auf der Eisenbahnstrecke Jablono-Hohenkirch beschäftigten Leute die Arbeit ein und begründeten dies damit, daß sie zu wenig Lohn erhielten. Der Auforderung des Unternehmers, die Arbeit wieder aufzunehmen, leistete nach langen Unterhandlungen nur ein Theil der Leute Folge, während die anderen Erhöhung des Lohnes beanspruchten.

Vereine u. Versammlungen.

Verein polnischer Socialisten. Der neugegründete Verein „Towarzystwo Socjalistaw Polskich w Wroclawiu“ hielt Sonntag, den 6. November, Abends 8 Uhr in den „Drei Tauben“ die erste Mitglieder-Versammlung ab. Das Local war wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Es hatten sich sogar einige Damen, darunter eine polnische Studentin, die sich hieselbst vorübergehend aufhält, eingefunden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung machte den Vorsitzenden des Vereins, Genossen Glomb, auf die anwesenden Damen aufmerksam mit der Bemerkung, daß die Damen das Local verlassen sollen, was auch geschah. Die Tagesordnung der Versammlung war folgende: 1. Aufnahme von Mitgliedern und Vorstandswahl. 2. Vorlesung. 3. Discussion. 4. Verschiedene Anträge. Zum Punkt 1: Aufnahme von Mitgliedern wurde die Versammlung auf die Zeit von 10 Minuten vertagt. Es wurden wieder mehrere Mitglieder aufgenommen. Die Zahl der bis jetzt aufgenommenen Mitglieder beträgt 36. Also sicherlich mehr als die Zahl der Polnisch-Katholischen Vereiner. Der neugewählte Vorstand besteht aus folgenden Genossen: Genosse Glomb, Vorsitzender, Dombkiewicz, Stellvertreter, Zydel, Schriftführer, Czajka, Stellvertreter, Wollny, Kassirer, Sosna, Bibliothekar, Krzaminicki, als Ordner. An der Vorlesung theilnahmen sich die Genossen Glomb und Zydel. Es wurden zwei Artikel aus der „Gazeta Robotnicza“ vorgelesen. In einem Artikel wurden die polnische Presse und die beiden, bei der ersten polnischen Versammlung vertretenen Vereine einer Kritik unterzogen. Auch beide Redner, die Herren Gornatowski und Harkiewicz, die, wie der „Dzien Posen“ schreibt, solche treffende Widerlegung den Ausführungen des Genossen Morawski gemacht haben, haben eine treffende Antwort erhalten. Der zweite Artikel, in welchem die Religion und der Socialismus besprochen wurde, wurde ebenso wie der erste mit großem Beifall aufgenommen. In der Discussion trat das Extraculiche zu Tage, daß sich sehr viele Genossen mit solch einem Eifer daran betheilig haben, daß ein Ueingekehrter annehmen mußte, es sei dies nicht die erste, sondern die wer weiß wievielte Versammlung. So hat z. B. der Genosse Kosminicki den als Gast anwesenden Herrn Gornatowski (den Bruder des oben erwähnten Herrn) zweimal in je einhalbstündiger Rede so entworfen, daß Herr Gornatowski ihm in vielen Punkten Recht geben mußte. Die als Gäste anwesenden Gegner haben sich diesmal bis auf den Herrn Hajmáth, der zum wiederholten Male das Vereinslocal wegen ruhestörendem Lärm verlassen mußte, anständig verhalten. Kurz vor 11 Uhr wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Socialdemokratie geschlossen. NB. Den Mitgliedern, wie auch allen Genossen polnischer Zunge wird mitgetheilt, daß die nächste Versammlung Sonntag, den 20. November, in den „Drei Tauben“ stattfinden wird.

Klempner-Versammlung. Am 6. d. M. hielt die hiesige Section der Klempner u. v. B. ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Abrechnung für Monat September und October. 2. Verschiedenes. Nachdem vom Kassirer der Kassenericht abgelegt war, die Revisoren die Abrechnung für richtig befunden hatten, wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Im 2. Punkte der Tagesordnung „Verschiedenes“, wurde das Verhalten des früheren Delegirten des Gewerkschafts Cartello, Kollegen A... etwas näher beleuchtet, da demselben vor 5 und 3 Monaten je 3 Mark fürs Cartell übergeben wurden. Derselbe hatte jedoch nur eine Rate von 3 Mark abgeliefert. Mithin noch 3 Mark restirt, jetzt ist er aber aus dem Verein verschwunden. Nachdem noch einige Fragen erledigt waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Standesamtliche Nachrichten.

Rom 7. November.

Heiraths-Ankündigungen. II. Pastor Paul Müde, evang., Södnau, Kreis Glogau, und Jenny Winkler, evang., Sonnenstraße 12b — Schmied Ferdinand Fabian, evang., Hofstraße 26, und Agnes Marks, kath., Dürrgon. — Arb. August Bittel, ev., Georgenstr. 23, und Caroline Loske, kath., hier. — Bahnarbeiter Wilhelm Pohl, kath., Böschstraße 37, und Anna Heit, ev., hier. — Arbeiter Hermann Kinkel, ev., Schillerstr. 23, und Martha Heister, kath., Uferstraße 24a. — III. Arbeiter Franz Danisch, kath., Vincenzstraße 45 und Johanne Barnick, geb. Reichor, kath., daselbst. — Hauptlehrer Josef Pohl, kath., Birkdorf, und Maria Majzel, kath., Mühlstraße 14a. — Maler Max Schuschke, evang., Schrotgasse 7, mit Josefine Jamiesky, kath., daselbst. — Sergeant Max Meves, evang., Bürgerwerder, Kaserne 4, und Emilie Gmichwis, ev., Klosterstr. 74. — Arbeiter Gustav Wiesner, ev., Al. Scheinigerstraße 20a, und Emma Weide, ev., Kleine Scheinigerstr. 57. — Cigarrenmacher Lorenz Schödel, ev., mit Anna Kaga, ev., hier. — Schuhmacher Gustav Kupke, ev., mit Luise Gang, ev., hier. — Schneidermeister Adolf Demke, ev., mit Martha Bessel, ev., hier. — III. Schuhmacher Carl Fromje, evang., mit Luise Bessa, ev., hier. — Arbeiter Paul Lüdicke, evang., mit Anna Biese, ev., hier. — Bergolder Max Demmig, ev., mit Helene Bahner, kath., hier.

Eheschließungen. I. Arbeiter Gustav Kunze, ev., mit Elisabeth Franke, ev., hier. — Kaufmann Alfons Bied, ev., mit Maria Zapfe, evang., hier. — Comptoirdiener Paul Mutschke, ev., mit Franziska Just, kath., hier. — Hilfsbremsler Paul Simon, ev., mit Helene Güttiler, ev., hier. — Zimmergehilfe Franz Köhmann, kath., hier, mit Johanna Kasprzik, kath., Suttentag. — II. Arbeiter August Bürgelt, kath., mit Luise Quoschalla, ev., hier. — Rangierer Josef Trautmann, kath., hier, mit Anna Strahler, kath., Bohl.

Geburten. I. Hauswirth Franz Standare, kath., L. — Schneidermeister Adolf Luz, kath., S. — Kaufmann Max Alexander, jüb., L. — Tischler Ernst Wolf, evang., L. — Schlosser Franz Franke, kath., S. — Wurfabrikant Josef

Frankl, kath. S. — Fleischermeister Theodor Klische, evana, S. — Klempner Ernst Hilbricht, ev. S. — Arbeiter Herrn. Gubner, kath. T. — Arbeiter Carl Bannert, kath. T. — Schiffer Franz Fulbe, kath. T. — II. Kesselschmied Gottlieb Neumann, kath. S. — Maschinenbauer Ernst Schneider, ev. T. — Maurer August Lindner, ev. S. — Handelsmann Salomon Schmul, jüd. T. — Kaufmann Conrad Stephan, evang. T. — Civil-Ingenieur George Mathison, eva. T. — Barbier Stanislaus Kufelczynski, kath. S. — Erblach Otto Stredendach, v. luth. S. — Königl. Registrations Baumeister Ernst Dubislav, ev. T. — Hilfsweihensteller Robert Frauenstein, evang. S. — Schmied Julius Sperling, evang. S. — Schlosser Ernst Gisse, ev. T. — Klempner Gustav Dietrich, ev. S. — Haushälter Ernst Jereyff, ev. S. — Schuhmacher Hermann Jung, ev. T. — Haushälter Paul Ruppelt, kath. T. — Schlosser Richard Wald, ev. T. — III. Kaufmann Gustav Holder, ev. S. — Briefträger Josef Christaufschel, kath. T. — Oberlandesgerichts-Assistent Paul Hagen, ev. S. — Tischlermeister Carl Jumann, ev. S. — Schlosser Otto Heidenreich, ev. S. — Vorarbeiter Ferdinand Bretschneider, ev. S. — Anstreicher Paul Sommer, kath. T. — Haushälter Gustav Mofe, evang. S. — Cigarrenarbeiter Theodor Kellner, ev. S. — Haushälter Oscar Kasten, evang. T. — Arbeiter Johann Golla, kath. T. — Tischlermeister Adolf Rath, ev. S. — Kattaperzelechner Adolf Bachmann, ev. S. — Goldarbeiter Max Just, kath. T. — Kaufmann Wilhelm Hampel, ev. S. — Schuhmacher August Wagner, ev. S. — Sergeant Casimir Machalewski, kath. S. — Bahnarbeiter Josef Lorenz, kath. T. — Arbeiter Carl Lindner, ev. T. — Schuhmacher Robert Kirchner, kath. T. — Arbeiter Alfred Samdt, kath. S. — Deconom Carl Gawanika, ev. S. — Leinwandweber August Pöpel, kath. T. — Müller Paul Girlich, ev. S. — Arbeiter Ferdinand Kersten, ev. S. — Schneidermeister August Krieger, kath. S. — Drechsler Wilhelm Kopye, evang. T. — Schuhmachermeister Heinrich Scholz, ev. S.

Lobesfälle. I. Elisabeth, T. des Schlossers August Schwarzer, 3 M. — Berthold, S. des Schiffbauers Gustav Wierjehi, 11 M. — Arbeiterwitwe Bertha Kandschoura, geb. Steinert, 64 J. — Arbeiter Gottlieb Blaitner, 69 J. — Kaufmann Samuel Wasse, 40 J. — Margarethe, T. des Bäckers Aug Krautwald, 8 W. — Juwelierswitwe Johanna Guntentag, geb. Prochowit, 84 J. — Haushälterin Johanna Ketto, geb. Kusa, 60 J. — Ehe, T. des Fleischermeisters Friedrich Latner, 2 J. — Kellner Johann Lausmann, 64 J. — Hermann, S. des Kutschers August Weiß, 4 J. — Carl, S. des Arbeiters Franz Beck, 4 Mon. — Fleischermeisterwitwe Bertha Richter, geb. Reich, 54 J. — Arthur, S. des Schatzmanns Wilhelm Wiederra, 4 J. — Arbeiter Hermann Klobner, 59 J. — Gesch. Schlossermeisterfrau Ida Richter, geb. Wengler, 39 J. — Sattlermeisterwitwe Auguste Neuchold, geb. Köhler, 72 J. — Otto, S. d. Haushälters Hugo Roiber, 1 Mon. — Coporteur Julius Lasritz, 42 J. — II. Selma, T. des Güterbodenarbeiters August Günther, 1 J. — Franz, S. des Arbeiters Franz Sabisch, 14 J. — Margarethe, T. des Haushälters August Wiesner, 2 J. — Gutsbesitzerwitwe Helene Nehring, geb. Krizmann, 28 J. — Carl, S. des Ladirektors August Sattler, 7 W. — Dienbauerin Anna Kitzel, geb. Kössner, 45 J. — Ehe, T. des Kutschers Hermann Barth, 4 Mon. — Gustav, S. des Schuhmachers Gustav Schulz, 4 W.

Bow 8. November.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider Carl Philipp, ev., Alte Sandstraße 2, und Pauline Soffke, evang., Marxstraße 22. — Maurer Gottlieb Rakete, evang., Augustastr. 29, und Auguste John, ev., Berlinerstr. 44. — II. Kaufmann Paul Gröber, kath., Bohrauerstr. 43, und Ernestine Punde, kath., Grünstr. 5. — Schiffsbauer August Deker, ev., Langestraße 22, und Pauline Springer, ev., Gräbchenstraße 12. — Maurer- und Zimmermeister Alexander Wager, kath., Hundsfeld, und Maria Fiediger, ev., Lehmgartenstr. 3a. — Schuhmacher Wilhelm Kamolz, ev., Ernststr. 8, und Gertrud Kanczior, evang., Lessingstraße 9. — Schlosser Carl Geisler, kath., Sadowaitzstraße 22, und Pauline Kabisch, kath., Gartenstraße 30a. — III. Fabrikarbeiter Heinrich Henschel, evang., Vincenzastraße 43, und Anna Scharf, kath., daselbst. — Arbeiter Oscar Kroder, kath., Kleine Scheinigerstraße 24, und Johanna Kroke, ev., daselbst. — Schlosser Carl Klingberg, ev., Ottostraße 2, und Anna Klopisch, ev., daselbst. — Wurstfabrikant Adolf Scholz, evang., Paulstraße 3, und Ida Milde, ev., Hundsfelder Chaussee, Steingut-Fabrik.

Eheschließungen. I. Arbeiter Carl Wolf, ev., mit Bertha Hoffmann, evang., hier. — Kürschner Josef Wailer, kath., mit Marie Brinschwich, kath., hier. — Königl. Landmesser Bruno Breitkopf, ev., Zabrje, mit Helene Leszczynska, ev., hier. — Bierdebnkntzer Franz Volkmer, kath., mit Marie Heblisch, kath., hier. — II. Prakt. Arzt Ernst Schubert, kath., Niebusch, mit Anna Ludwig, kath., hier. — Arbeiter Oswald Pech, evang., mit Maria Kolbe, kath., hier. — Versicherungsbeamter August Flegner, kath., mit Clara Elsner, ev., hier. — Maler Heinrich Koch, ev., mit Julie Köstlich, ev., hier. — Bädermeister Carl Busch, evang., mit Clara Gabriel, ev., hier. — Brauer Paul Wittmann, evang., mit Ernestine Stets, kath., hier. — Cigarrenmacher Lorenz Schöbel, ev., mit Anna Kusa, ev., hier. — Schuhmacher Gustav Kopye, evang., mit Luise Gang, ev., hier. — Schneidermeister Adolf Demle, ev., mit Martha Pechel, ev., hier. — III. Fleischermeister Gustav Ermer, evang., mit Bertha Laufer, kath., hier. — Schiffseigner August Sturm, kath., mit Hulda Kesselmann, ev., hier. — Arbeiter Albert Kollen, kath., mit Clara Böhm, geb. Symanska, kath., hier. — Techniker Friedrich de Witt, evang., mit Clara Hertel, kath., hier. — Schiffsbauer Paul

Felbach, kath., mit Martha Dvoraczek, ev., hier. — Schuhmacher Carl Fronzel, ev., mit Luise Belscha, ev., hier. — Arbeiter Paul Lüdtke, evang., mit Anna Wiele, evang., hier. — Bergolder Max Demnia, ev., mit Helene Wagner, kath., hier. — Geburten. I. Arbeiter August Jansch, ev., T. — Mobellieur Eduard Schäche, ev. S. — Ofenbaumeister Johannes Kugel, kath. S. — Käufer Oswald Kynast, ev. T. — Kutscher Carl Scholtissek, ev. S. — Maschinist Emil Markhardt, ev. S. — Arbeiter Josef Bauer, kath. S. — Schuhmacher Hermann Grohal, kath. S. — Haushälter Josef Neugebauer, kath. S. — II. Victualienhändler Christian Kohl, kath. S. — Schuhmacher Carl Kreuzer, evang. T. — Kgl. Gerichtsassessor Alexander Klein, kath. T. — Maler Carl Marschal, ev. S. — Kesselschmied Job. Golinski, kath. T. — Productenhändler Carl Lubwig, ev. S. — Schneidermeister Carl Breuer, f. T. — Kaufmann Arthur Frankfurter, jüd. T. — Haushälter Carl Fabig, evang. S. — Kaufmann Georg Reblsch, jüd. S. — Assurance-Inspector Adolf von Kacharewicz, evang. Zwillinge, 2 T. — Anstreicher Hermann Länger, evang. S. — Gärtner Marianne Romal, kath. T. — Eisenbahnarbeiter Paul Hoffmann, f. T. — Kutscher Adolf Viertel, evang. S. — Schlosser Anton Rabobun, ev. S. — Anstreicher Wilhelm Weiß, evang. S. — III. Tischler Heinrich Jülke, katholisch, T. — Schlosser Max Zorawe, evangelisch, Tochter. — Buchdrucker Bruno Weigt, evangelisch, Sohn. — Schuhmacher Josef Holet, kathol. T. — Tischler Robert Birnbach, f. T. — Studateur Wilhelm Kofschieder, ev. T. — Maler Wilhelm Busske, evangel. S. — Bauhote Hermann Gruntmann, ev. T. — Handelsmann Bernhard Stumph, kath. S. — Examinirter Hizer Arthur Weisbart, ev. S. — Schuhmachermeister Johann Gebauer, kath. T. — Postsecretär Paul Joseph, ev. S. — Rangirmeister Wilhelm Schwan, kath. T. — Maschinist Hermann Blath, ev. T. — Portier Robert Beck, katholisch, S. — Kaufmann Berthold Bilz, ev. T. — Schuhmacher Johannes Woska, kath. S. — Arbeiter Carl Gärtner, ev. S. — Schlosser Georg Meißner-Aboliph, ev. T.

Lobesfälle. I. Alfred, S. des Handelsmanns Josef Klein, 4 M. — Arthur, S. des Arbeiters Josef Schneider, 1 J. 11 Mon. — Ida, T. des Tischlers August Jönsch 1 T. — Margarethe, T. des Kaufmanns Eugen Schuchul, 3 M. — Viehhühnerwitwe Johanna Neumann, geb. Perfide, aus Groß-Schottgau, 58 J. — Nähterin Julie Feldbach, 59 J. — Otto, S. des Hilfsweihenstellers Otto Kautenstauch, 3 M. — III. Margarethe, T. des Postunterbeamten Paul Raschdorf, 7 M. — Locomotivführerwitwe Pauline Bregel, geb. Müller, verwittwet gewesene Richter, 62 J. — Bruno, S. des Arbeiters Wilhelm Dettke, 3 J. — Nagelschmiedemeisterwitwe Emilie Schwinke, geb. Heine, 57 J. — Wally, T. des Arb. Julius Köhler, 11. — Schmied Alexander Koch, 18 J. — Fröh. Nestgutbesitzer 3 Gottlieb Hanke, 83 J. — Lehrerswitwe Maria Katterle, geb. Loch, 69 J. — Ehe, S. des Schneidermeisters August Krieger, 1 Stunde. — Emma, T. des Schuhmachermeisters August Friemel, 11 Mon. — Anna, T. des Arbeiters Johann Golla, 3 Tage. — Arbeiter Wilhelm Langner, 46 J. — Musiker Heinrich Walle, 42 J. — Arbeiterfrau Amalie Schirm, geb. (unbekannt) 62 J. — Ehebethe, T. des Schriftsehers Bruno Friedrich, 13 J. — Anna, T. des Tischlers Reinhold Pfomsky, 3 J. — Webergeselle Josef Möder, 86 J. — Handelsmann Friedrich Langer, 50 J. — Etsriede, T. des Arbeiters Robert Kawig, 3 Mon.

Breslauer Wochenmarktbericht vom 7. November.

In der verflossenen Woche waren die Zufuhren etwas geringer, genügten aber im Allgemeinen der Nachfrage; die Preise blieben meist vorwöchentlich Höhe.

Fleischwaaren. Rindfleisch Pfund 55-85 Pfennig, Schweinefleisch Pfd. 75-80 Pf., Hammelfleisch Pfd. 65-75 Pf., Kalbfleisch Pfd. 60-70 Pf., Rauchschweinefleisch Pfd. 90-100 Pf., Schweinefleisch Pfd. 90-100 Pf., Speck, roh, Pfd. 65-80 Pf., geräuch. Speck Pfd. 1,00-1,20 M., Rindsaunge Pfd. 75-80 Pf., Kalbsleber Pfd. 80-90 Pf., Rindsfett-Pfd. 50-60 Pf.

Lebendes und geschlachtetes Federvieh, sowie Eier. Auerhahn Stk. 3,50-5,00 M., Auerhenne Stk. 3-4,50 M., Markt, Stopfgänse 5,50-8 M., gem. Gänse Stk. 2,50-4 M., Enten Paar 2,00-4,00 M., Hühnerhahn Stk. 1,20-1,50 M., Hühnerhenne Stk. 1,20-2,00 M., junge Hühner Paar 1,00 bis 1,50 M., Tauben Paar 0,75-0,80 M., Perlhuhn Stk. 1,50-2,00 M., Kapau Stk. 2-3 M., Gänselein Portion 50-60 Pf., Hühnerer Schod 3,20-3,40 M., Mantel 80 bis 85 Pf.

Fische und Krebse. Aal Pfd. 1,50-1,60 M., Cabeljau Pfd. 40 Pf., Lachs Pfd. 1,00-1,80 M., Zander Pfd. 0,50-1,20 M., Bratjander Pfd. 40 Pf., Hecht Pfd. 60 bis 80 Pf., Wels Pfd. — Pf., Schleie Pfd. 0,95-1,20 M., Karpfen Pfund 0,60-1,50 M., Seezunge Pfd. 1,40-2,00 M., Steinbutt Pfd. 1,30-2,00 M., Schellfisch Pfd. 30 Pf., Lachs-forellen Stk. 1,40-1,80 M., Hummern Pfd. 2,10 bis 2,75 M., Krebse Schod — M.

Rüchen- und Tischbedürfnisse. Tafelbutter Kilogramm 2,80-3,00 M., Eibutter Kilogramm 2,40-2,60 M., Kochbutter Kilogramm 2,00-2,20 M., Olmüger Käse Schod 1,00-1,20 M., Sahnkäse Stk. 20-35 Pf., Kuhkäse Mdl. 50-60 Pf., Limburger Käse Pfd. 70-80 Pf., Schweizerkäse Pfd. 1,20 M., Sahne Liter 50-60 Pf., fäße Milch Liter 15-16 Pf., Zuttermilch Liter 8 Pf., Weichkäse Maß 5 Pf. Brod, Mehl und Hülsenfrüchte. Landbrod 5 Pfd. 45-50 Pf., Weizenmehl ff. Pfd. 16-19 Pf., Weizenmehl f. Pfd. 12-14 Pf., Roggenmehl f. Pfd. 11-13 Pf., Roggenmehl hausb. Pfd. 9 Pf., gem. Hirse Pfd. 15-18 Pf., Grieß Pfd. 20-30 Pf., Graupe Pfund 13-30 Pf., Hafergrüße Pfund 20-25 Pf., Bohnen Pfund 10-12 Pf., Erbsen

Pfund 10-20 Pf., Binsen Pfund 18-30 Pf., Mohu Liter 50-60 Pf.

Obst und Gädfrüchte. Äpfel 2 Liter 15-40 Pf., Tafelbirnen 2 St. 40-100 Pf., Kochbirnen 2 St. 30-40 Pf., Pflaumen 2 Liter 50-70 Pf., Weintrauben 40-50 Pf., getr. Äpfel Pfd. 40-50 Pf., getrockn. Binen Pfd. 20-50 Pf., getr. Pflaumen Pfd. 25-40 Pf., getr. Kirschen Pfd. 50-60 Pf., Apfelsinen Dsb. 1,00 1,20 M., Citronen Dsb. 0,80-1,20 M., Feigen Pfd. 25-60 Pf., Datteln Pfd. 40 bis 50 Pf., Pflaumenmus Pfd. 30-40 Pf.

Waldfrüchte. Champignons Pfd. 4,00-5,00 M., Steinpilze Br. 0,70-0,80 M., Garkausen St. — Pf., Rothkappen Br. — Pf., getr. Champignons Pfd. — M., getr. Morcheln Pfd. 3-3,60 M., getr. Steinpilze Pfd. 1,60-2,00 M., Hagebutten Pfd. 60 70 Pf., Wallnüsse Pfd. 25-35 Pf., Haselnüsse Pfd. 30-40 Pf., Wachelderbeeren Liter 80 bis 40 Pf., Preiselbeeren 2 Liter 1,20-1,40 Pf.

Wild. Hirschfleisch Pfd. 80 Pf., Hirschrücken Pfd. 70 Pf., Hirschkeule 70 Pf., Rehkrücken 9-12 M., Rehkeule Stk. 5-7 M., Wildschwein Pfd. 50-60 Pf., Hafen Stk. 2,50-3,50 M., Rebhühner Stk. 1,00-1,40 M., Fasanenhahn Stk. 3,00-3,50 M., Fasanenhenne Stk. 2,00-2,50 M., Wildenten Stk. 1,00-2,00 M., Großvögel Paar 40 bis 45 Pfg., Schnepfen Stk. 3 M., Hirschhahn 2,50 M.

Feld- und Gartenfrüchte. Weißkohl Mdl. 80-2,50 M., Blaukohl Mdl. 1-2,50 M., Wäskohl Mandel 0,80-1,75 M., Markt, Blumenkohl Rose 1,00-70 Pf., Rosenkohl Str. 20 bis 25 Pf., Grünkohl 2 Str. 15 Pf., Spinat 2 Str. 10 Pf., Sellerie Mdl. 1,00-2,00 M., Petersilie Bund 5-15 Pf., Obe-rüben Mdl. 15-30 Pf., Erdrüben Mdl. 0,75-1,50 M., rote Rüben 2 Str. 20 Pf., weiße Rüben 2 Str. 10-13 Pf., Mohrrüben 2 Liter 15 Pf., Zeltower Rübchen Str. 12 Pf., Carotten Bund 5 Pf., Meerrettig Mdl. 2,50-4,50 M., Kürbrettig Liter 10 bis 15 Pf., Radischen Bund 5 Pf., Schnittlauch 2 Bund 4 Pf., Porre Bund 5 Pf., Zwiebeln 2 Liter 15-30 Pf., Perlzwiebeln Str. 80-100 Pf., Charlotten Str. 50-60 Pf., Knoblauch Liter 30 Pf., Kopfsalat Kopf 5-10 Pf., Erdviolenjalat Kopf 15-25 Pf., Rabunze Liter 15-20 Pf., Schnittbohnen 2 Liter 50 Pf., Wachsbohnen 2 Liter 50 Pf., Tomaten Stk. 3-5 Pf., Karloffeln 2 Str. 8-11 Pf.

Breslau, 8. November. Breslauer Mehlmarkt. Meizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 27,00 bis 27,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 22,00-22,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-8,40 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sacd 20,50-21,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,60-10,00 M., b) ausländisches Fabrikat 9,20-9,60 M.

Breslau, 8. November. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. — Str., abgel. laufene Rindungsbühne — per November 138,00 B., November-December 138,00 B., April-Mai — — — Hafer (per 1000 Kgr.) — gef. — Str., per November 136,00 B., — Rüböl (p. 100 Kgr.) — gef. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Kgr., per November 53,00 B., April-Mai 53,50 B. — Spiritus per 100 Lt. (à 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe gef. — Str., abg. Rindungsbüh. — per November 50er 49,50 G., Novbr. 70er 30,00 G., November-December 30,00 G., April-Mai 31,20 G. — Hint: Ohne Unsch.

Breslauer Markt-eise vom 8. November je 100 Kilogr.

	gute		mittler		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	15,50	15,30	15	14,50	13,50	13
Weizen gelber	15,40	15,20	14,90	14,40	13,40	12,90
roggen	13,90	13,60	13,40	13,10	12,90	12,60
gerichte	15	14,50	13,80	13,40	13	12
stär alier	13,80	13,6	13,20	13	12,50	12
E bier	16	17	16,50	16	15	14

Heu: 3,50-3,80 M. pro 50 Kilogr. amm.

Schnitzel.

Was ist Glück? Mit dieser Preisfrage hat die Zeitschrift „Splitter“ einen glücklichen Griff gefaßt. Die Antworten sind durchweg interessant und in der Bändigleit der Definition geradezu schlagend. Preisgekrönt wurde die Antwort: „Glück ist einzig und allein der Glaube an dasselbe.“ Nicht minder treffend sind folgende Definitionen: Glück ist eine goldene Kugel, die, wenn auch ungeschickt gerollt, alle Heune trifft.

Glück ist der Humor des Schicksals, Glück ist der wunschloseste Augenblick. Im Leben mühslos vorwärts bringen Behelligt nie von Neid und Eul? Und niemals kämpfen, niemals ringen, Doch siegen stets — das nenn' ich Glück. Glück ist ein Traum, dessen ganzer Schöne man sich erst recht bewußt wird, wenn er vorbei ist. — Glück ist, wenn einer sich in seine Frau, die er nur des Vermögens wegen genommen hat, nachträglich verliebt. — Das Glück ist eine seltene, kostbare Perle, die zu finden nur wenigen Menschen vergönnt ist, welche aber von den wenigen, die sie gefunden haben, abermals nur wenige gut zu bewahren und festzuhalten verstehen. — Die Welt ist ein Uhrwerk, und das Glück ist der Uhrzeiger; er zeigt Abend und Morgen, Mittag und die Mitternacht. Die Welt dreht diesen Zeiger, und er dreht die Welt! — Glück ist eine Gelegenheit, die sich nicht an den Haaren herbeiziehen, wohl aber am Schopfe fassen läßt.

Parteigenossen.

Da sich wiederum meine Cigarren-Fabrik Löschstraße 10 befindet, so erlaube ich mir, den Genossen allerseits gute, billige, reelle Cigarren, Rauch-, Saug- und Schnupf-Tabake zu offeriren. P. Götter, Löschstraße 10. Volkswacht liegt aus.

Polster-Werg.

Rosshaare, Agara, Indiasafer, Alpen-gras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Gängematten, Netze, Taschen empfiehlt billige Jul. Moritz, 44, Kupferschmiede-Str. 44.

Die Zwölfer-Kommission

und alle diejenigen Genossen, welche bei den Stadt-verordneten-Wahlen behilflich sein wollen, werden zu einer Sitzung für Donnerstag Abend 8 Uhr in das Lokal des Herrn Küster, Schinddamm 28 hiermit eingeladen. Das Wahlcomité.

